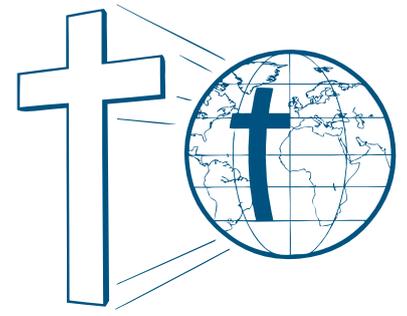


Evangeliums Posaune



LEBEN IN FREIHEIT

Ein Siegesleben

Sieg von Gott



August 2012

Inhalt



Titelthema

4 **Sieg von Gott**

Beseitige die Hindernisse

5 **Das Zeugnis eines Schauspielers**

6 **Ein Siegesleben!**

Für viele Menschen ist dieses ein Geheimnis, etwas Unerreichbares in diesem Leben. Können wir tatsächlich Sieg über die Sünde haben?

8 **Gott will uns den Sieg schenken**

Sieg als ein Geschenk. Aber damit wir es haben, müssen wir es wirklich in Besitz nehmen. Ein Leben im Sieg führen.

16 **Der sichere Schutz Keine Zeit für den Teufel Eine schreckliche Macht**

26 **Eine große Veränderung**

Was das Herz bewegt

10 **Wie gehe ich mit dem Teufel um?**

Jeder gibt mit seinem Leben Antwort auf diese Frage. Satan ist Realität – und Feind unserer Seele. Wie können wir Sieg behalten?

Radiobotschaft

12 **Das sieghafte Leben**

Siege werden im Alltag erlebt. Oft sind es die kleinen Siege, die ermutigen, auch in großen Kämpfen treu zu sein.

Die Apostelgeschichte

20 **Das Evangelium kommt nach Europa**

Biografie

28 **Hudson Taylor (Teil 3)**

Die Abreise nach China



- Jugendseite
14 Reinheit
15 Etwas, das niemand gereut
- Kinderseite
17 Wahre Größe
- Seniorensseite
18/23 Zeugnisse
- Gemeindeportrait
24 Neustaedt, Mexiko
- Bericht
27 Pfingsten 2012
- 30 Nachrufe**
31 Bekanntmachungen
Impressum
- 32 Die Wissenschaft der Bibel**

Editorial

Lieber Leser!

In dieser Ausgabe ist das Hauptthema: Leben in Freiheit – ein Siegesleben. Vielleicht wirst du sagen: „Das gibt’s doch gar nicht! Das ist unmöglich! Ein Siegesleben? Das ist eine schöne Theorie, eine schöne Wunschvorstellung!“

Zusätzlich klammert sich der eine oder andere an das Wort aus Römer 7,18-19. Das hat doch der große Apostel Paulus geschrieben! Und wenn der bekennt, dass er fleischlich und unter die Sünde verkauft ist (Vers 14), was bleibt uns dann übrig?

Ja, mein lieber Freund, so habe ich auch einmal gedacht! Und ich lebte Jahre im Unglauben, war ein Kind des Zorns und lebte in den Lüsten des Fleisches genau wie Tausende andere. Obwohl ich mich christlich nannte, war ich doch ohne Gott in dieser Welt.

Dann erkannte ich das große Geheimnis, dass der Mensch zwei Geburtstage feiern sollte: Den Geburtstag seiner natürlichen Geburt und den viel wichtigeren Geburtstag, „von Gott geboren“ zu sein.

In Römer 7 beschreibt der Apostel Paulus sein Leben, bevor er die göttliche Geburt erlebte und ruft aus: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Vers 24). Im nächsten Vers bekennt er dann freudig: „Ich danke Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!“

Ohne Wiedergeburt, ohne göttliche Erlösung durch Jesus Christus, ohne die göttliche Herzensumwandlung ist es unmöglich, Gott recht zu dienen.

Diesen wichtigen Gedanken hat der Herr Jesus auch dem Nikodemus ganz klar vorgelegt: „Ihr müsst von neuem geboren werden!“ (Johannes 3,7). Nur der ist ein Kind Gottes und gehört zur Familie Gottes, der von Gott geboren ist.

Durch die Wiedergeburt wird der Mensch ein Kind des Allerhöchsten. Er tritt mit der göttlichen Kraftquelle in Verbindung und darf durch den engen Umgang mit Gott ein Sieges- und Überwinderleben führen. Gepriesen sei Gott!

H. D. Nimz

Sieg von Gott

Kann man stets ein Siegesleben über die Sünde führen und es im Leben auch wirklich beweisen? Ja, Gott sei Lob und Dank! Die Bibel sagt uns, dass Gottes Kraft und Gnade genügend sind. Ja, seine Gnade ist für alle Prüfungen, seien sie groß oder klein, ausreichend.

Wenn wir auch manchmal bis aufs Äußerste schwer geprüft werden, so ist doch seine erhaltende Kraft immer für uns da. Wir sind nicht alle dazu berufen, Erlösung von der Kanzel zu predigen, aber durch unser Leben können und müssen wir bezeugen, dass wir erlöst sind. Wir können zu Hause oder in unserer Nachbarschaft Jesus durch unser Leben hervorleuchten lassen, so dass die andern ihn sehen. Wir singen in dem Lied: „Zieret dein Wandel die Lehre? – Jesus, wenn in dir, wird leuchten, zeigend die Früchte des Herrn.“ Lasst uns zusehen, dass er wirklich durch uns leuchtet und in uns gesehen wird. Unsere Angehörigen erkennen es, wenn wir erlöst sind.

Der Herr sagt, dass seine Gnade immer genügend ist und dass sie in uns immer zunehmen wird. Haben wir mehr Gnade nötig, so brauchen wir nur zu ihm zu kommen, und wir werden sie empfangen. Er gibt seinen Kindern allezeit genug Gnade, damit sie ihn durch ihr Leben verherrlichen und ein Siegesleben führen können.

Beseitige die Hindernisse

Eine Frau im Norden Englands gestand dem großen Evangelisten Moody, dass jedesmal, wenn sie die Bibel lesen oder beten wolle, ihr fünf Flaschen Wein nicht aus dem Sinn kommen wollten. Sie hatte diese fünf Flaschen einst gestohlen, während sie als Haushälterin arbeitete, und seit der Zeit hatte dieser Wein ihr Gebet verhindert. Moody erteilte ihr den Rat, den Wein zurückzuerstatten.

„Der Mann aber, dem sie gehörten, ist tot“, antwortete sie ihm. „Sind keine Erben mehr am Leben?“ „Doch, ein Sohn ist noch da.“ „Dann gehen Sie zu dem Sohn, und bezahlen Sie den Wein.“ „So etwas kann ich aber doch nicht tun. Da steht ja mein ganzer Ruf auf dem Spiel.“

Sie ging weg. Des andern Tages kehrte sie wieder, um zu fragen, ob es nicht genüge, wenn sie das Geld Gott zur Verfügung stelle. „Gewiss nicht“, erwiderte Moody. „Gott will doch kein gestohlenen Gut. Es bleibt Ihnen nichts anderes

übrig, als es zurückzuerstatten.“

Noch einige Tage trug sie diese Last mit sich herum, schließlich aber reiste sie ab, suchte den Sohn jenes Mannes auf und berichtete ihm den ganzen Vorgang und bot ihm einen Geldschein an. Der Herr wollte das Geld nicht annehmen, sie aber überredete ihn doch schließlich und kam strahlend vor Freude und Glück zurück. Von diesem Tag an war sie eine treue Arbeiterin im Weinberg des Herrn, und sie führte manche Seele in das Licht des Evangeliums.

Sorgen auch wir dafür, dass wir alle Steine des Anstoßes aus dem Wege schaffen. Gott liebt es nicht, wenn einer, der seine Schulden nicht bezahlt, ihm „Halleluja“ singt. Soll der Segen des Herrn ungehindert in unser Herz und Leben fließen, und wollen wir mit Freudigkeit auch im Gebet zu ihm nahen und erhörlich beten, so müssen alle Hindernisse beseitigt sein.

Das Zeugnis eines Schauspielers

Ein großes Aufsehen erregte 1905 in London das Zeugnis des Sängers, Schauspielers und Komponisten Quenton Ashlyn, der mit bürgerlichem Namen Frank Kennedy hieß.

In den Tageszeitungen war am Anfang der Woche das Auftreten dieses beliebten Komikers in den Balladenkonzerten der St. Georges Halle angekündigt worden. Am Mittwoch jedoch erschien eine Notiz, der Schauspieler könne wegen Unpässlichkeit nicht erscheinen. Aber Herr Ashlyn war doch zugegen, trat auf die Bühne und wandte sich mit folgenden Worten an die Zuhörer:

„Meine Damen und Herren, ich kann Sie heute Abend nicht wie gewohnt unterhalten. Ich muss Ihnen mitteilen, dass ich mich in den Versammlungen in der königlichen Albert Halle zu Gott bekehrt habe. Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass ich mein Leben nicht mehr damit zubringen kann, Menschen, von denen viele auf dem Weg zur Hölle sind, zu amüsieren, sondern, dass ich mich in den Dienst des Heilands stellen muss, der für sie gestorben ist.“

Die Zuhörer fingen laut an zu lachen, in der Meinung, der Schauspieler wollte einen guten Spaß aufführen. Herr Ashlyn aber fuhr fort, um zu erklären, dass es durchaus keine Komödie sei. Und seine Erklärung wurde nun vom Publikum angenommen. Später bot der Geschäftsführer die Halle an den kommenden Sonntagnachmittagen und –abenden für Evangelisationsversammlungen an, da zu der Zeit in England am Sonntag nicht gespielt wurde. Wer war froher als Herr Ashlyn, dieses Angebot anzunehmen und damit sogleich in den Dienst seines neuen Herrn und Meisters zu treten. Hören wir aus seinem eigenen Munde, was ihn zur Umkehr bewogen hat:

„Freitag, den 10. März, begab ich mich abends zu dem Königstheater in Hammersmith (ein Stadtteil im Westen Londons), konnte aber keinen Platz mehr finden. So wanderte ich Kensington zu und war schon an der Royal Albert Halle vorbeigelaufen, als ich aus

Neugierde umkehrte und hineintrat. Mit großem Interesse hörte ich da, was Dr. Torrey redete, kam aber bei mir noch zu keinem Entschluss. Am Sonntagmorgen sah ich auf meinem Kaminsims eine Schrift liegen. Es war eine Predigt dieses Evangelisten unter dem Titel: ‚Gottes Entweder–Oder – das Problem des zukünftigen Lebens‘. Meine Schwester, eine gläubige Christin, hatte sie von der Albert Halle heimgebracht und in das Zimmer gelegt. Ich las sie, und von dem Augenblick an war es mir sonnenklar, dass ich nichts anderes tun konnte, als mein bisheriges Leben völlig aufzugeben.

Ich beschloss, hinfort dem Allmächtigen zu dienen, besuchte am Dienstag darauf die Versammlung und sprach mit Dr. Torrey. Auf seine Ermunterung hin stieg ich auf das Podium und teilte der Versammlung mit, wer und was ich sei und dass ich meinen Beruf aufgeben werde. Ich war innerlich davon überzeugt, ich könne unmöglich länger den Narren spielen, um andere Leute zu amüsieren. So gab ich denn meine schauspielerische Schriftstellerei, mein Theaterleben, Billiardspielen und andere Weltvergnügungen auf. Es ist nun als Christ meine Pflicht, alles für meinen Gott zu geben. Er wird mir den Weg zeigen, und im Blick auf meine Zukunft kann ich, wie auch für die Gegenwart, völlig ihm vertrauen.

Vor einer Woche noch war ich innerlich der unglücklichste Mensch. Was hat nun bei mir die große Veränderung gebracht? Ich habe den Einen gefunden, auf den ich meine ganze Kummer- und Sorgenlast legen kann, die mich zu Boden drückte. Einen, der mein Herz mit unaussprechlicher Freude und seinem Frieden erfüllt. Ich mache mir Sorgen um die Menschen, die noch in meiner früheren Lage und noch nicht gerettet sind, und möchte sie ernstlich bitten, die Wahrheit von Gottes Verheißung sich persönlich anzueignen.“

Diese einfachen und zu Herzen gehenden Worte machten einen tiefen Eindruck, und viele Menschen entschlossen sich, den Herrn zu suchen.

Ein Siegesleben!

Wer hat Sieg in deinem Leben? Wer regiert, wer leitet, wer bestimmt? Ist es nicht seltsam, ein Kind Gottes sein zu wollen und doch ständig unter dem Sieg Satans zu stehen und zu sündigen? Gibt es wirklichen Sieg über die Sünde?

„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und will euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

(Hesekiel 36,26-27)

In diesem Text finden wir das Geheimnis eines siegreichen Lebens. Wer in Gottes Geboten wandelt, seine Rechte hält und danach tut, ist ein Überwinder. Solche Menschen siegen über Welt und Sünde, und an ihnen hat der Teufel keine Macht. Gott will solche Menschen aus uns machen – und zwar hier auf Erden, nicht erst im Jenseits – die in seinen Geboten wandeln, die ihm völlig gehorsam sind und auf denen sein Wohlgefallen ruhen kann. Viele beruhigen sich damit, indem sie diesen Standard auf das Jenseits verschieben.

Nichts ist gefährlicher und bringt größeres Verderben als solche Entschuldigung. Damit hat der Teufel schon viele davon abgehalten, nach einem Leben des völligen Sieges zu trachten. Er hat sie damit um ihr bestes Gut, um ihr höchstes Vorrecht hier auf Erden betrogen. Echte Befriedigung und wahre, tiefe Herzensruhe gibt es erst in einem Leben, wo Gott den Sieg gewonnen hat, wo wir seinen Willen von ganzem Herzen tun. Alles andere ist Sklaverei. Wir sollen Sieger sein! O welche herrliche Botschaft! Der Herr selbst will dieses in uns durch die Kraft seines Geistes wirken. Hier liegt das Geheimnis. Ohne Neugeburt ist es unmöglich, ein Sieger zu sein. Aus eigener Kraft bringen wir es nie fertig; wir benötigen eine völlige Umwandlung durch den Heiligen Geist.

Wie leicht, wie natürlich, wie ganz selbstverständlich wird es, Gottes Willen zu tun und in seinen Geboten zu wandeln, wenn der Mensch eine Herzensumwandlung erfahren hat und der Geist Gottes in ihm wohnt! Aber wie schwer, wie unvollkommen, ja wie unmöglich wird es da, wo das neue Leben durch den Geist Gottes in ei-

nem Herzen fehlt. Es gibt so viele Menschen, die Gottes Gebote unbeachtet lassen. Sie hören Jesu Worte: „Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen“, und dennoch handeln sie nicht danach. Sie lesen: „Hütet euch vor dem Geiz“, aber sie bleiben geizig. Sie können keine Opfer bringen. Auch das Geringste wird ihnen zu schwer. Sie hören des Herrn Wort: „Alle Bitterkeit ... und Zorn ... sei ferne von euch“, und doch geben sie diesen Dingen Raum und lassen die Sünde über sich herrschen. Sie kennen die Worte: „So leget nun ab alle Bosheit ... und Neid und alles Afterreden“, aber Missgunst und Schwätzerie ist ihnen zur zweiten Natur geworden. –

Das Traurigste aber dabei ist, dass sich solche Leute noch für Christen halten. Sie besuchen die Gottesdienste und nennen Christus ihren Herrn. Am Sonntag mögen sie vielleicht in den Gesang einstimmen: „Mein Jesus, lieber hab ich dich als alle Erdenlust“, doch in der Woche ergötzen sie sich an den vergänglichen Dingen dieser Welt.

Doch lasst uns einmal diese Menschen näher betrachten und einen Blick in ihr Inneres werfen. Manche unter ihnen mögen schon Zeiten gehabt haben, wo es ihnen wirklich ernst war, den Willen Gottes zu tun. Ihre Seele mag geseufzt haben: „O, dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!“ Vielleicht versuchten sie es in eigener Kraft; es mag ihnen auch an der völligen Entschiedenheit gemangelt haben oder an der rechten Belehrung. Doch sie erlitten immer wieder dieselben Niederlagen, bis sie schließlich dahin kamen, wo sie ihren Versuch aufgaben, Gott zu dienen. Sie verloren alle Hoffnung. „Es nützt ja doch alles nichts; ein Mensch kann nun einmal nicht dahin kommen“, ist schließlich ihr Losungswort geworden. Heute fromm und morgen gottlos sein, ist überhaupt kein Christentum. Oder haben die Recht, die da sagen, dass Gottes Gebote unerfüllbar sind? Ist Gott wirklich der „harte Mann“, der nimmt, was er nicht gelegt hat, und erntet, was er nicht gesät hat? Dank sei dem Herrn, es gibt noch Menschen, die erfahren haben, dass das Halten der Gebote Gottes

nicht schwer ist, die eine große Freude daran finden, sie zu befolgen und die mit dem Psalmisten sprechen können: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern!“

Ja, es gibt Menschen, die tatsächlich ihre Feinde lieben; die segnen können, wenn man ihnen flucht; die gelernt haben, Böses mit Gutem zu vergelten; die Opfer bringen können, die nicht immer stöhnen, wenn es gilt, für Gott und seine Sache etwas zu tun. Sie haben gelernt, sich selbst zu erkennen und sich selbst zu verleugnen, Liebe zu üben, ihre Zunge im Zaum zu halten und so zu leben, dass sie niemand Anstoß geben noch das Gewissen der Schwachen verletzen. Es ist möglich, dahin zu kommen, ein wirkliches Siegesleben zu führen. Sagt nicht der Herr Jesus mit allem Nachdruck: „Meine Gebote sind nicht schwer“ und „mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht“? Wenn dir seine Gebote dennoch schwer sind, liegt die Schuld etwa an ihm?

Woher kommt es nur, dass es auf der einen Seite Menschen gibt, mit denen Gott tun kann, was er will: die ihm gehorchen, ihm folgen, für ihn Opfer bringen, ja, die alles für ihn tun können, während anderen auch schon das Geringste zur Last wird und sie es unmöglich finden, in Gottes Geboten zu wandeln und seine Rechte zu halten?

Ich glaube, unser Text gibt uns die Antwort. Es handelt sich hier um das Geheimnis des christlichen Lebens. Nur der Geist Gottes kann uns zur neuen Kreatur machen. Ohne Wiedergeburt bleibt Gottes Gesetz eine äußerliche Forderung, die man unmöglich erfüllen kann. Die Gebote Gottes werden zur Last, weil das Herz nicht in Harmonie mit Gott ist, und man wendet sich dann gänzlich von ihm ab. Wie soll man auch Liebe üben, wenn das Herz kalt und lieblos ist? Wie soll man Opfer bringen, wenn das Herz den Mammon liebt und ihm dient? Wie kann man die Welt meiden, wenn man sie mit allen Fasern des Herzens liebt? Ja, wie kann aus einer bitteren Quelle süßes Wasser fließen?

Siegreiches Leben, im wahren Sinne des Wortes, finden wir da, wo unser ganzes inneres Leben in Einklang mit Gott gebracht wird, das heißt, wo Gottes Geist von

uns Besitz nimmt. Da bleibt der Gehorsam gegen das Gesetz Gottes nicht eine äußere Forderung, sondern es ist dann ein innerer Trieb und ein Drang vorhanden, den Willen Gottes zu tun. Da ist der Seele das Wandeln in den Geboten Gottes ein Bedürfnis. Da ist „sein Gesetz“ in das Herz geschrieben, und das Wandeln auf den Wegen Gottes wird dann ebenso natürlich wie vorher der Wandel in der Sünde. Da ist es nicht schwer, die Welt zu meiden, Opfer zu bringen, Liebe zu üben; da hat man seine Lust am Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.

Wie oft hat sich schon mancher vorgenommen: Ich will mich bezwingen! Ich will nicht mehr mit der Welt ziehen; ich will dem Herrn Jesus Christus mehr Ehre machen – und immer wieder: „Ich, ich will es tun.“ – Man will sich selbst befreien, sich selbst bessern, sich selbst heilig machen. Man versucht, durch eigene Kraft zu erreichen, was Gott sich vorgenommen hat, in uns zustande zu bringen. Damit stößt man seine Hand zurück. Man macht aus sich selbst einen Erlöser, indem man sich selbst zu Ehre und Ruhm bringen will. Der göttliche Erlöser Jesus Christus wird nicht gebraucht, man ignoriert sein teures Blut. Aber wie kläglich wird all dieser Ruhm zunichte! Wie wird man mit seiner eigenen Kraft zuschanden werden!

Überlasse dich doch einmal Gott! Übergib dich der Arbeit seines Geistes. Lass ihn in dir ein Neues schaffen. Er will das alte, sündige, trotzig und verzagte Herz von dir nehmen und dir ein neues, ein weiches geben. Übergib dich völlig dem Herrn, dass der Heilige Geist in dir wohnen kann. Dann erst wirst du erfahren, was ein wahres christliches Leben bedeutet, wie glücklich, wie frei, stark und siegreich du durch die Gnade Gottes sein kannst. Dann wirst auch du dich zu den Leuten zählen können, von denen es heißt, dass sie in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und danach tun. Jubelnd wirst auch du dann ausrufen: „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!“

Gott will uns den Sieg schenken

Das Zusammenwirken der göttlichen Kraft und Bewahrung mit dem menschlichen Willen bewirkt, dass die Herrlichkeit Gottes im Leben dieses Menschen offenbar wird. Dennoch liegt nicht im Willen des Menschen das Geheimnis, sondern in der Kraft Gottes.

Elisa aber war krank, daran er auch starb. Und Joas, der König Israels, kam zu ihm hinab und weinte vor ihm und sprach: Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter! Elisa aber sprach zu ihm: Nimm Bogen und Pfeile! Und da er den Bogen und die Pfeile nahm, sprach er zum König Israels: Spanne mit deiner Hand den Bogen! Und er spannte mit seiner Hand. Und Elisa legte seine Hand auf des Königs Hand und sprach: Tu das Fenster auf gegen Morgen! Und er tat's auf. Und Elisa sprach: Schieß! Und er schoß. Er aber sprach: Ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer; und du wirst die Syrer schlagen zu Aphek, bis sie aufgerieben sind. Und er sprach: Nimm die Pfeile! Und da er sie nahm, sprach er zum König Israels: Schlage die Erde! Und er schlug dreimal und stand still.

(2. Könige 13,14-18)

Im obigen Bibelabschnitt finden wir eine Begebenheit, aus der wir sehr viel für unser inneres Leben lernen können. Der Herr Jesus hat uns von der Schuld und Macht unserer Sünde befreit, damit wir nicht mehr als Überwundene, sondern als Überwinder ein Siegesleben führen können. Oft verstehen wir Gottes hohe Absicht mit uns nicht und geben uns mit weniger zufrieden. Gerade so machte es auch Joas, der König Israels. Elisa wollte, dass der König ein Überwinder werden und seine Feinde völlig besiegen sollte. Aber anstatt sechs Mal die Erde zu schlagen, schlug er sie nur drei Mal. Da wurde der Prophet zornig und fragte ihn: „Warum hast du nur drei Mal geschlagen? Nun wirst du deine Feinde auch nur drei Mal schlagen. Hättest du sechs Mal geschlagen, so hättest du die Feinde ganz aufgerieben!“ Und

am Ende des Kapitels lesen wir auch wirklich: „Und er schlug sie drei Mal.“

Bevor wir die Geschichte näher betrachten, wollen wir über unser eigenes Leben nachdenken. Führen wir ein Siegesleben? Siegen wir über uns selbst, über unsere Sünden? Viele Menschen siegen nicht, weil sie das Geheimnis des Sieges nicht kennen. Oft versuchen sie sich zu beherrschen, weil sie merken, dass sie zornig, eitel, ungeduldig und lieblos sind, und das macht ihnen Mühe. Sie möchten ja eigentlich nicht so sein und wären gerne Überwinder, aber sie wissen nicht, wie sie es anders machen sollen. Es geht ihnen wie dem Trinker, der sagte: „O, ich kann aufhören, wenn ich will.“ Aber seine Not bestand darin, dass er nie aufhören konnte.

Und das ist die Not der meisten Menschen: In ihrem Herzen liegt eine Sehnsucht, stark zu sein, sie wollen nicht immer unterliegen. Aber sie wissen nicht, wie sie es machen sollen. Viele leiden sehr darunter, dass sie Überwundene sind, aber sie wissen nicht, dass Gott uns den Sieg geben kann, weil Jesus Christus uns durch seinen Kreuzestod den Sieg erworben hat. In eigener Kraft können wir niemals Sieger sein. Aber wer zu Jesus kommt, der kann das Geheimnis des Sieges finden und ein Sieger sein!

In Sprüche 21,31 lesen wir: „Der Sieg kommt vom Herrn!“ Wir müssen immer wieder beachten, dass der Sieg nicht von uns aus alleine möglich ist, sondern er kommt vom Herrn. Jesus hat den Sieg für uns erworben. Wenn wir mit ganzem Herzen in der Verbindung mit dem Heiland bleiben, dann dürfen wir auch sagen: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Johannes 5,4). Glaubst du das auch? Bist du schon zum Herrn in der festen Überzeugung gekommen: „In eigener Kraft kann ich nicht siegen!“? Hast du dich ihm

schon im Glauben übergeben? Oder gehörst du zu den Menschen, die keinen Sieg haben, weil sie den Herrn Jesus nicht in ihr Herz aufgenommen haben und ihm völlig vertrauen?

Es gibt Menschen, die, bildlich gesprochen, nur dreimal siegen. Die Hälfte ihres Lebens ist Sieg und die andere Hälfte Niederlage. Das ist schon besser, als wenn man gar keinen Sieg zu verzeichnen hat. Aber ist das der normale Zustand? Warum vertraust du nur die halbe Zeit dem Herrn? Zu dieser Gruppe von Menschen gehörte der König Joas. Und leider gehören auch viele Gläubige zu dieser Gruppe. Nach dreimaligem Sieg stehen sie still. Ist das nicht überaus traurig? Wenn man einmal siegen kann, warum nicht immer? Wenn du das Geheimnis des Sieges dreimal erfasst hast, warum nicht auch das vierte Mal? Gott aber sei Dank, der uns seinen Sieg gibt allezeit! Der König Joas war in Not und wollte gerne siegen, darum kam er zu Elisa. Dieser war bereit, dem König zu helfen. Was können wir aus dieser Geschichte lernen?

1. ÖFFNE DAS FENSTER!

Wenn du den Feind besiegen willst, muss dein Fenster offen sein! Das Fenster ist in der Bibel das Bild des Gebets. Von Daniel heißt es, dass er auf seinem Söller stets ein Fenster offen hatte gen Jerusalem. Er wusste, dass das Gebet nötig war, wenn seine Seele gesund bleiben sollte. Wir sollen also die ganze Zeit beten, bis der Sieg da ist. Wir erhalten ihn auf den Knien, wenn wir dem Herrn seinen Sieg vorhalten und ihn für uns beanspruchen.

Ich las von einem Tier, das die Gewohnheit hat, auf seine Knie zu gehen, wenn es angegriffen wird. Aus dieser Stellung geht es auf seinen Feind los. Wie vorbildlich

ist das für uns! Lasst uns den Feind auch von unsern Knien aus angreifen!

2. ELISA LEGTE SEINE HAND AUF DIE HAND DES KÖNIGS!

Elisa hatte im Namen Gottes gehandelt. Das hat uns viel zu sagen. Wir vermögen nicht in eigener Kraft zu siegen. Der Herr muss seine Gnadenhand auf uns legen. Von Joseph heißt es: Die Hand des Herrn war mit ihm. Und das machte ihn siegreich. So wollen auch wir unsere Hand in die Hand des Heilands legen, der uns den Sieg verleihen wird.

3. SECHS MAL HÄTTEST DU SCHLAGEN SOLLEN!

Das heißt: Mit ganzem Herzen den Sieg haben wollen! Nicht nur ihn wünschen und doch die Sünde lieber haben und darin beharren! Um jeden Preis musst du den Sieg wollen. Und dieser Preis kann unter Umständen sehr teuer sein! Bist du willig, den Preis zu zahlen? Es kostet dich vielleicht das Aufgeben des Liebsten, das du auf dieser Erde hast.

Jemand klagte mir einmal: „Sie haben gesagt, man müsse glauben und mit dem Herrn rechnen. Das habe ich getan, und doch ist es mir nicht gelungen. Warum?“ Ich entgegnete: „Wollen Sie diesen Sieg um jeden Preis haben? Sind Sie bereit, alles dranzugeben?“ Da kam es zögernd: „Ich weiß nicht, ja schon, aber...“ Das ist kein ganzes, das ist ein geteiltes Herz! Und da lag der Fehler bei diesem Mann.

Trifft das auch bei dir zu? Wenn du mit ganzem Herzen den Sieg haben willst, greift der Herr für dich den Feind an. Wenn du dich dem Herrn ganz auslieferst, dann darfst du es mit ihm wagen und die Herrlichkeit des Siegeslebens erfahren!

Wie gehe ich mit dem Teufel um?

Manche Menschen behaupten, dass es den Teufel nicht gibt, aber ich bin fest vom Gegenteil überzeugt. Ich habe persönliche Erfahrungen mit ihm gemacht, die keinen Zweifel daran lassen. Er existiert in dieser Welt und „geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Petrus 5,8).

Viele Christen fürchten sich davor, ihm bei einer Begegnung nicht gewachsen zu sein. Sie vergeuden so viel Zeit damit, an den Teufel zu denken, ihn zu fürchten und gegen ihn anzukämpfen, dass für Gott nur wenig Raum bleibt. Ihr Zeugnis handelt von den Angriffen des Teufels und ihrem Kampf mit ihm. Ihr Gottdien ist von negativer Art und besteht nur noch aus „nicht tun“, „nicht sein“, „nicht denken“, „nicht empfinden“ oder zumindest „zu versuchen, es nicht zu tun“. So packen sie die Sache am falschen Ende an, denn die Herausforderung liegt darin, „zu tun“ und „zu sein“, um ein wirkungsvolles Leben zu leben. Leben heißt: Pflichterfüllung und Formung des Charakters. Die Überwindung der Hindernisse, die uns begegnen, ist nur nebensächlich, sie sind nicht der Hauptzweck unseres Lebens. Viele Menschen denken, dass sie große Taten vollbringen und gute Christen sein könnten, wenn es den Teufel nicht gäbe. Mit ihm umzugehen, ist ihr Problem. Es gibt etwas, was du dagegen tun kannst.

ERSTENS: FÜRCHTE DICH NICHT VOR IHM.

Hast du nicht gelesen: „...denn der in euch ist, ist größer als der in der Welt ist“ (1. Johannes 4,4)? Wenn du diesen Worten glaubst, hast du keinen Grund, den Teufel zu fürchten. Weißt du, dass Gott in dir ist? Sollte er deinem Widersacher nicht weitaus gewachsen sein? „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?“ (Römer 8,31). Satan mag sich uns entgegensetzen, aber er kann nicht die Oberhand gewinnen. Sein Widerstand und seine Machenschaften werden zerstört. Füge deinem Glauben etwas Kühnheit hinzu, dann wirst du ihn überwinden. Fürchte dich nicht vor seinem Gebrüll. Er kann dich nicht antasten, es sein denn, Gott lässt es zu. Sollte Gott es zulassen, dann nur zu dem Zweck, dass du am

Ende einen größeren Sieg davontragen kannst. Bist du Gottes Kind? Würde er etwas zulassen, das dir dauerhaft schadet? Fürchte dich nicht vor dem Bösen; vertraue auf Gott. Verwende deine ganze Aufmerksamkeit und Kraft, um ihm wohlgefällig zu sein, dann wirst du nicht so viele Schwierigkeiten mit Satan haben. Gott will nicht, dass du vor Angst erzitterst, sondern „stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ bist.

Satan ist wie ein Löwe. Als Simson aber einem Löwen begegnete, erschlug er ihn mit seinen bloßen Händen, denn der Geist des Herrn kam über ihn. Wenn du, anstatt dich zu ängstigen, dem Herrn vertraust, wird er seinen Geist auf dich legen und du wirst Satan überwältigen, so wie Simson den Löwen besiegte. Daniel wurde in die Löwengrube geworfen, doch die wilden Tiere taten ihm kein Leid an. Gott legte ihnen einen Maulkorb an; es war kein Maulkorb im wörtlichen Sinne; es war etwas weitaus Wirkungsvolleres, so dass sie Daniel nichts antun konnten.

Angst vor dem Teufel ist wie Angst vor der Dunkelheit. Als ich noch ein Junge war, war ich bei Dunkelheit mutig genug, überall hinzugehen, doch als ich den Heimweg antrat, bildete ich mir ein, dass überall Hunde, Bären oder andere furchteinflößende Dinge auf mich warteten, also rannte ich so schnell ich konnte. Allein der Gedanke daran hat mich gleichermaßen in Panik versetzt. Wenn es dir auf geistlicher Ebene so ähnlich ergeht, dann betrachte es als kindisches Verhalten. Du wirst nie zu einem „echten und wahrhaftigen“ Mann oder einer Frau im Glauben werden, bis du nicht deine unbegründeten Ängste vor Satan überwindest. Uns ist gesagt: „Widersteht ihm fest im Glauben“ (1. Petrus 5,9). Es ist der Glaube, der zählt. Wenn du ein Gewehr hast, wird sich keine Krähe neben dir niederlassen. Wenn du



Glauben hast, wird der Teufel sich mehr vor dir fürchten als du vor ihm. Gebrauche diese Waffe gegen ihn und du wirst den Erfolg sehen.

ZWEITENS: LAUF NICHT VON IHM WEG.

Ein Mann ritt einmal mit seinen Freunden durch die Prärie des Westens, als er einen Indianer seines Weges gehen sah. Plötzlich bemerkte der Mann, wie ein wütend brüllender und stampfender Bulle auf den Indianer zum Angriff ansetzte. Doch völlig wider Erwarten, drehte sich dieser nur um, verschränkte seine Arme und stand stocksteif da. Er sah das wütende Tier ruhig an. Es stoppte seinen Angriff und begann den bewegungslosen Indianer zu umkreisen. Das Tier brüllte und stampfte und umkreiste ihn immer wieder, doch der Indianer rührte sich nicht und das Tier griff ihn nicht an. Plötzlich wandte es sich ab und ließ ihn allein zurück. Unbeeindruckt von diesem Geschehen ging der Indianer weiter seines Weges. Aus dieser Geschichte können wir eine wichtige Lehre ziehen. Es nützt nichts, vor Satan davonzulaufen, denn er wird immer schneller sein als wir. Unser Sieg liegt im „Stille-Halten“, um die Rettung Gottes zu sehen.

DRITTENS: HAB ACHT!

Das hat uns der Herr befohlen. Aber er sagte nicht: „Habe Acht auf den Teufel.“ Stattdessen sollen wir auf unseren Weg sehen. Wenn wir ständig damit beschäftigt sind, Satan zu beachten, können wir unbemerkt vom Weg abkommen. Die Bibel sagt: „aufsehen auf Jesus“ (Hebräer 12,2) und nicht: „aufsehen auf Satan“. Unsere Hilfe kommt vom Herrn. Wenn wir auf Satan blicken, erscheint er uns groß und schrecklich, doch wenn wir auf Gott sehen, erkennen wir seine Größe und Macht,

die Satans Kräfte weit übersteigt. Das hebt unseren Mut und gibt uns Kraft. Unsere Ängste verschwinden und wir bekommen Zuversicht. Schau auf Gott und achte auf deinen Schritt. Überlass es Gott, mit dem Teufel fertig zu werden.

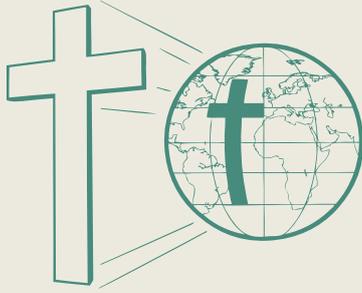
VIERTENS: IGNORIERE IHN!

Es gibt nichts, das Satan mehr hasst, als ignoriert zu werden. Er kann es ganz und gar nicht leiden, wenn wir ruhig unseren Weg gehen, unerschrocken und vertrauensvoll, von seinem Brüllen unbeeindruckt. Wenn wir unsere Herzen und Gedanken mit guten Dingen beschäftigen und seinen Angriffen keine Beachtung schenken, wird er weggehen und von uns ablassen. Vielleicht kehrt er bald wieder zurück, aber wenn du ihm auf diese Weise begegnest, wird er sich nicht ständig in deiner Nähe aufhalten.

Du hast besseres zu tun, als deinem Feind deine Zeit zu schenken. Verwende sie in tatkräftigem Dienst für Gott. Jesus sagte, dass er „unserer Seele Ruhe geben wird“. Besitzt du diese Ruhe? Gott hat sie für dich bereit, aber du kannst sie nicht haben, wenn du dem Satan fortwährend Beachtung schenkst. Er wird dich weiter quälen, wenn du es zulässt. Wenn du auf Jesus schaust, können dich die Drohgebärden Satans nicht mehr ängstigen. Wenn du auf Gottes Wort hörst, wirst du keine Zeit mehr haben, auf Satans Stimme zu hören. Er beunruhigt dich nur dann, wenn du ihm die Gelegenheit dazu gibst. Er ist ein besiegtter Feind. Der Sieg ist dein, wenn du nur willst.

”

*Leben heißt:
Pflichterfüllung
und Formung
des Charakters.*



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Das sieghafte Leben

*1. Mose 49,8+9: „Juda, du bist's; dich werden deine Brüder loben. ...
Du bist hochgekommen durch große Siege.“*

*2. Korinther 2,14: „Gott aber sei Dank, der uns allezeit den Sieg gibt in Christus
und offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten!“*

Unser erstes Bibelwort handelt von Juda, dem vierten Sohn des Erzvaters Jakob. „Er war hochgekommen durch große Siege“, so wird uns von ihm berichtet. Um welche speziellen Siege es sich hierbei handelte, ist nicht direkt gesagt. Siege sind jedenfalls das Gegenstück von Niederlagen. Wer von Siegen sprechen kann, der muss auch gewisse Kämpfe durchkämpft haben. Die Kämpfe und Siege, von denen wir im Neuen Testament lesen, führen immer wieder auf den Glaubenskampf und auf das Glaubenswerk zurück. Davon handelt auch unser zweiter Text.

Die Apostel standen im Dienst Jesu. Ihr Auftrag war, das Evangelium auszubreiten. Bei diesem Werk galt es, vielerlei Widerstände zu überwinden. Das erforderte einen beständigen Kampf. Doch Paulus konnte gleichzeitig auch für „beständige Siege“ danken. Er dankte seinem Gott dafür, weil sie von Gott geschenkt waren. Zur tieferen Einsicht in den eigentlichen Glaubenskampf schreibt Paulus: „Unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut gerichtet, sondern gegen die Mächte und Gewalten der Finsternis und gegen die Geister der Bosheit“ (Epheser 6,12 Elberfelder Bibel). Und weiter berichtet er: „Obwohl wir im Fleisch (im menschlichen Leben) wandeln, so kämpfen wir doch nicht in menschlicher Weise, und unsere Waffen sind nicht menschlicher Art“ (2. Korinther 10). Wir sehen also, dass es im Glaubensleben nicht um irdische Kämpfe und Siege geht, sondern um den Sieg des Evangeliums, um den Sieg des Lichts, der

Gerechtigkeit und des Willens Gottes. Und um diesen Sieg geht es natürlich auch im persönlichen Glaubensleben der Kinder Gottes. Der Weg echter Christen geht nicht auf Rosen. Ihr Weg führt vielmehr durch manche Tiefen und notvolle Begegnungen. Da kommt es oft zu Anstürmen, Versuchungen und Proben, zu dreisten Herausforderungen und zu manchen anderen notvollen Begegnungen. Solcher Art Begegnungen erwecken in der Regel einen inneren Kampf, und das führt uns zu der Frage um das sieghafte Leben.

Wie sieht dieses sieghafte Leben aus? Kennen wir es und besitzen wir es? Wir lassen uns das am besten an praktischen Beispielen vorstellen. Zunächst gehen wir zur Bibel zurück und zu einem Beispiel aus dem Leben Jesu. Jesus war einmal in den Tempel gegangen und heilte einige behinderte Menschen, die zu ihm gekommen waren. Eine Kindergruppe, die auch dort war, jubelte ihm ein lobendes Hosanna zu. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren darüber entrüstet. Doch Jesus sprach: „Habt ihr nicht gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir Lob zugerichtet?“ Ihr weiteres streithaftes Verhalten beachtete er dann gar nicht mehr, sondern wir lesen: „Er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus“ (Matthäus 21,17). So siegte er und behielt den Frieden! Nach Apostelgeschichte 23 war Paulus zur Verantwortung vor den hohen Rat gestellt worden. Und da er seine Unschuld bekundete und sagte, dass er stets mit gutem Gewissen vor Gott gewandelt habe, befahl der

Hohepriester, dass man ihn auf den Mund schlage. Darauf sprach Paulus: „Du sitztest, mich zu richten nach dem Gesetz und heißest mich schlagen wider das Gesetz?“ Und die Umherstehenden sprachen: „Schiltst du den Hohenpriester Gottes?“ Es wurde spannend, und Paulus entschied sich, den unteren Weg zu gehen, beugte sich und sprach: „Liebe Brüder, ich wusste nicht, dass er der Hohepriester ist.“ – Das ist Sieg!

Nach 1. Samuel 17 war David in seinen Jugendjahren von seinem Vater ins Kriegsfeld gesandt, um nach seinen Brüdern zu sehen. Und da er sich aus eigenem Interesse ein wenig nach der Streitlage erkundigte, stürmte sein ältester Bruder Eliab voll Zorn auf ihn ein und sprach: „Warum bist du gekommen? Wem hast du die wenigen Schafe in der Wüste gelassen? Ich kenne deine Vermessenheit und deine Bosheit...“ Und David antwortete: „Was habe ich denn nun getan? War mir mein Kommen nicht befohlen? Und er wandte sich ruhig von ihm und sprach mit andern.“ – Und damit war der Angriff seines Bruders besiegt.

Lasst uns einmal den edlen Jüngling Joseph betrachten, der schon in alttestamentlicher Zeit ein vorbildliches Siegesleben führte. Seine Brüder beneideten ihn und verkauften ihn an heidnische Menschen, die ihn nach Ägypten brachten. Dort war er zum Dienst bei dem Schatzmeister Potiphar angenommen. Hier hatte er sich in manchen tiefen Wegen zu bewähren. Potiphars Frau suchte ihn zur Sünde zu verleiten, aber Joseph nahm eine klare Siegeshaltung ein und sprach: „Wie sollte ich ein solch großes Übel tun und wider meinen Gott sündigen?“ Es war sein Vorsatz, lieber zu sterben als in Sünde zu fallen. Durch Siege solcher Art war er groß geworden und stieg zum zweit-

höchsten Amt in Ägypten auf. Und nach dem Tod seines Vaters Jakob kamen seine schuldigen Brüder besorgt und gebeugt zu ihm, denn sie fürchteten, er werde Vergeltung an ihnen üben. Aber der edle Joseph sprach: „Fürchtet euch nicht, denn ich bin unter Gott. Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte alles zum Guten zu wenden. Ich will euch versorgen und eure Kinder. Und er redete freundlich zu ihnen“ (1. Mose 50,19). – Welch ein herrlicher Sieg! An diesen Beispielen sehen wir, dass das Siegesleben nicht unbedingt von den äußeren Verhältnissen abhängt, sondern von unserer inneren Beschaffenheit.

Ernst Modersohn schrieb von einer Geschäftsfrau, die zu ihm gekommen war und sagte: „Ja, Herr Pastor, Sie haben es gut, denn Sie brauchen nur immer mit der Bibel umgehen, daraus Sie Ihre Predigten arbeiten, aber wie soll ich mit meinen sechs Ladenfräulein zurechtkommen, die mir oft den Kopf heiß machen?“ Modersohn bot ihr einen Tausch an und machte sie auf einige hundert Menschen aufmerksam, denen er zu dienen hatte, unter denen es auch schwierige Leute gab. Wir sollten darum nicht in erster Linie davon ausgehen, wie wir schwierige Verhältnisse bezwingen oder mit schwierigen Menschen auskommen können, sondern ob wir Sieg über uns selbst haben; Sieg über die Sünde und das Unrecht; Sieg über Leichtfertigkeiten und lose Neigungen; Sieg über üble Gewohnheiten und Eigenschaften und dergleichen. Denn davon hängt das sieghafte Leben ab. Zu einem sieghaften Leben braucht man ein reines Verhältnis mit Gott, ein reines Herz, ein reines Gewissen und eine reine Gesinnung. Unter diesen Voraussetzungen wird das beglückende, sieghafte Leben möglich, das ich allen wünsche!



REINHEIT

DIE HERSTELLUNG VON HALBLEITERN (ENGL.: SEMICONDUCTOR) FÜR DIE COMPUTERINDUSTRIE IST NUR IN REINRÄUMEN MÖGLICH. HIER IST ALLES SO SAUBER, DASS SELBST DIE LUFT VON VERUNREINIGENDEN PARTIKELN BEFREIT IST. WIR KENNEN HEUTE NIE ERKANNT REINHEIT IN DER TECHNIK – UND NIE GEKANNT UNREINHEIT IN DER MORALISCHEN WELT.

Seid im Herzen rein, im Leben, mit den Lippen. Erlaubt euch keine unreinen Gedanken und Bilder, noch viel weniger unreine Worte. Vermeidet mit allem Ernst jeden unzüchtigen Blick, jedes zweideutige Wort, jede unreine Tat. Alles, was an der Grenze der Unkeuschheit liegt, muss abgetan werden. Nur die reines Herzens sind, werden Gott schauen. Wir sind alle menschlichen Leidenschaften unterworfen. Unser Fleisch hat zu leicht Gefallen an dem, was ihm schmeichelt und ehe wir uns versehen, ist die Seele gefangen. Wacht und betet, wacht besonders in diesen bösen Tagen. Betet: „Führe uns nicht in Versuchung!“, und wenn euer Gebet von Herzen kommt, wird Gott euch vor zweifelhafter Gesellschaft bewahren. Macht einen Bund mit euren Augen, dass ihr nicht seht, was euch beschmutzt, und verstopft eure Ohren, dass sie nicht schmutzigen Worten lauschen. Bittet Gott, dass er euer Herz rein und heilig erhält. Bewahrt eure Lippen, dass ihr nicht durch sündige Reden andere zerstört.

Die Gefahr, dass ihr in grobe, offensichtliche Sünde fallt, fürchte ich nicht so sehr wie die, dass ihr etwas tut, das euch dem Weg der Sünde ein klein wenig näher bringt. Als in Rom noch Heiden und Christen vermischt lebten, wurde ein junger Christ von einem heidnischen Freund gebeten, mit ihm ins Kolosseum zu gehen. Der Christ verabscheute die Gräuel der Römischen Schauspiele, aber da er sich seinem Freund verpflichtet fühlte und dieser sehr auf ihn eindrang, beschloss er, dieses eine Mal zu gehen, aber dem Schauspiel nur mit geschlossenen Augen und zugehaltenen Ohren beizuwohnen. Eine Zeit lang befolgte er seinen Vorsatz, aber auf einmal vernahm er dennoch einen lauten Beifallsturm, der einem Gladiator galt. Neugierig öffnete er die Augen und nahm die Finger aus den Ohren. Bald ergriff ihn der Zauber der Aufregung. Er sah zu, fand Vergnügen an der Sache und wurde von da an ein regelmäßiger Besucher und ein Verteidiger der grausamen Spiele. Kurze Zeit später fiel er ganz in das Heidentum zurück.

„Aber“, sagst du, „man darf doch nicht zu streng sein.“ Es ist in unserer Zeit keine große Gefahr, dass man zu streng wird. Zu gottesfürchtig, dem Heiland zu ähn-

lich kannst du doch nicht werden. An jenem großen Tag wird der Herr Jesus doch nicht zu einigen sagen: „Ihr seid nicht weltlich genug gewesen, ihr habt es mit eurem Wandel zu genau genommen und euch der Welt nicht genug angepasst.“ Der gesagt hat: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, hat euch ein Ideal vorgehalten, das ihr nie übertreffen könnt. „Aber“, sagst du „ein klein wenig möchte ich die Freuden der Sünde genießen.“ Wenn du das sagen kannst, dann bist du überhaupt kein Kind Gottes. „Wer aus Gott geboren ist, der sündigt nicht.“ Das kann allerdings nicht heißen, dass ein solcher nicht aus Schwachheit in Sünde fällt, aber es heißt, dass es ihm keine Freude macht, zu sündigen. Er ist eine neue Kreatur und es ist ihm eine Freude, möglichst nahe bei Gott zu leben.

„Wie weit darf ich mich der Welt gleichstellen?“ Das ist eine Frage, die die Menschen oft in ihrem Herzen bewegen, wenn sie sie auch nicht aussprechen. Ich will euch eine Geschichte erzählen. Eine Dame brauchte einen Kutscher und es kamen einige Männer, die sich um die Stelle bewarben. Sie fragte den ersten: „Wie nahe können Sie an eine gefährliche Stelle dranfahen, ohne dass es ein Unglück gibt?“ „Frau“, antwortete er, „ich kann bis auf einen Meter Entfernung dranfahen und bin dabei noch vollständig sicher.“ „So“, sagte sie, „Sie können gehen, ich kann Sie nicht gebrauchen.“ Der zweite hatte das Gespräch gehört und als die Dame ihm dieselbe Frage stellte,

”

ES IST IN UNSERER ZEIT KEINE GROSSE GEFAHR, DASS MAN ZU STRENG WIRD.

sagte er: „Welche Gefahr! Ich bin noch ganz sicher, wenn ich um ein Haar entfernt bin.“ „Dann kann ich Sie nicht brauchen.“ Als der dritte hereinkam, fragte die Dame: „Können Sie gut fahren?“ „Nun ja“, sagte er, „ich bin vorsichtig und habe noch nie ein Unglück gehabt.“ „Aber wie nahe können Sie an eine gefährliche Stelle heranfahen?“ „Das habe ich noch nie versucht, ich halte mich immer so weit wie möglich von der Gefahr fern.“ Die Frau sagte: „Sie sind ein Kutscher wie ich ihn brauche, ich stelle Sie ein.“

Einen solchen Kutscher müsst ihr haben, der euer Herz führt und euren Charakter leitet. Überlegt nicht, wie nahe ihr an die Sünde drankommen, sondern wie weit ihr euch von ihr entfernt halten könnt. Wenn ihr diesen Rat nicht befolgt, wenn der Geist Gottes nicht in euch wirkt, dass euer Leben rein bleibt, dann werden eure christlichen Freunde bald mit Schmerzen sagen: „Wer hätte das gedacht? Sind das nicht die netten jungen Leute, auf die wir so viele Hoffnungen setzten?“ Jawohl, das sind die guten Leute, die immer sagten, man darf nicht zu streng sein. Wenn ihr das Schlimmste vermeiden wollt, dann hütet euch schon vor dem Schlimmen.

Ihr verliert nichts, wenn ihr auf die Freuden der Sünde verzichtet. Des Herrn Wege sind gut und es sind Wege des Friedens. Wie geborgen und fröhlich ist das Leben eines wahren Christen und welchen Frieden genießt er! Gott gebe uns Gnade, dass wir auf dem Weg des Friedens bleiben, auch auf die Gefahr hin, dass andere uns „Fromme“ nennen und über unsere heilige Scheu vor der Sünde spotten.

C. H. Spurgeon

ETWAS, DAS NIEMAND GEREUT

„Als ich fünfzehn Jahre alt war“, sagte Spurgeon in einer Versammlung von jungen Männern, „bekehrte ich mich zum Herrn Jesus Christus. Das sind jetzt 25 Jahre her, und ich habe niemals bereut, was ich damals tat, - nein, nicht ein einziges Mal. Ich habe seitdem viel Zeit gehabt, es zu überlegen, und viele Versuchungen sind an mich herangekommen, einen anderen Weg einzuschlagen. Wenn ich getäuscht worden wäre oder damals etwas Dummes gemacht hätte, so fehlten mir die Gelegenheiten nicht, wieder umzukehren. Dann stände ich jetzt hier, um mein Möglichstes zu tun, euch von diesem Schritt abzuhalten.

Aber ich sage euch: Der Tag, an dem ich mich dem Herrn Jesus Christus hingegeben habe, um hinfort sein Knecht zu sein, das war der beste Tag meines Lebens. Da fing ich an, glücklich und geborgen zu sein; da entdeckte ich das Geheimnis des Lebens. Nun hatte ich ein würdiges Ziel für die Arbeit meines Lebens, einen unfehlbaren Trost in des Lebens Mühsalen. Ich möchte einem jeden von euch von Herzen ein klares Auge, einen hellen Kopf, ein glückliches Herz und einen fröhlichen Mut wünschen. Deshalb bitte ich, es euch heute zu überlegen, ob ihr nicht meinem Beispiel folgen wollt, denn ich spreche aus Erfahrung.“

*„Meine ganze Theologie
ist auf vier Worte
zusammengeschrunpft:
Jesus starb für mich!“*

CHARLES HADDON SPURGEON



Der sichere Schutz

Da ist ein kleines Mädchen, das sich erst vor kurzem zu ihrem Heiland bekehrt hatte. „Lena“, fragt der Lehrer, „wo ist Jesus jetzt?“ Sie überlegt einen Augenblick, und dann blickt sie dem Lehrer mit strahlendem Lächeln ins Gesicht und antwortet: „Jesus ist in meinem Herzen, Herr Lehrer.“ – „Ja“, sagt der Lehrer, „Jesus ist in deinem Herzen. Was tust du nun, wenn morgen der Teufel kommt und an deine Herzenstür klopft?“ Wieder überlegt sie. Endlich antwortet sie etwas, das nur sehr wenige reife Christen geantwortet hätten: „Herr Lehrer“, sagt sie, „ich würde Jesus an die Tür schicken.“

Keine Zeit für den Teufel

Ein Student der Theologie in Amerika hatte als Prüfungsarbeit über das Thema zu schreiben: „Der Gedanke der Allmacht Gottes und die Wirklichkeit des Teufels.“ Vier Stunden standen ihm zur Verfügung. Nun war dieser junge Mann ein gläubiger Christ, und über dem Schreiben wurde ihm das Herz warm. Er schrieb von der Allmacht Gottes, von seiner Größe, von seiner Liebe, von seiner Barmherzigkeit, ohne rechtzeitig ans Ende zu kommen. Die Zeit war um, und er hatte noch kein Wort über den Teufel geschrieben. So schloss er seinen Aufsatz einfach mit den Worten: „Keine Zeit für den Teufel.“ Was die Professoren davon gehalten haben, wissen wir nicht, uns aber hat dieser Schluss viel zu sagen. Wer ganz erfüllt ist von Gott, wer ihm ohne Vorbehalte nachfolgt und dient, der hat für das Böse keine Zeit. Es verliert immer mehr an Einfluss, es verhungert.

Eine schreckliche Macht

Auf dem Flur der „Columbine High School“ in Littleton zerreißen Explosionen die Stille, als wenn jemand Feuerwerkskörper zündet. Schon wieder so ein schlechter Scherz in der Schule? Schritte sind zu hören. Dann stürzt eine Lehrerin in die Bibliothek und ruft: „Alle in Sicherheit bringen.“ Die Schüler sind ratlos, was ist wohl passiert? Sekunden später stoßen Eric und Dylan, zwei Mitschüler, die Tür auf. Aus den Waffen in ihren Händen eröffnen sie das Feuer auf alles, was sie sehen, und amüsieren sich. Schreie von Getroffenen sind zu hören und jeder sucht Deckung, wo er kann. Unter einem Tisch finden die beiden Schwerebewaffneten ein Mädchen und sprechen es an: „Glaubst du an Gott?“ Nach einigem Zögern bejaht das Mädchen die Frage. Augenblicklich wird sie durch einen Kopfschuss hingegerichtet.

Die beiden Täter sind auf den ersten Blick ganz nor-

male Jungen aus einer gutbürgerlichen Familie. In ihrer Freizeit hatten sie sich jedoch mit okkulten Dingen beschäftigt, entsprechende Musik gehört und sich der Gewalt des Satanismus ausgesetzt. Auch blutrünstige Computerspiele und Filme taten das Ihre.

Man wird nicht von heute auf morgen zum Satanisten. Das hat eine Vorgeschichte. Junge Menschen wollen anders sein als die Erwachsenen, und weil Maßstäbe fehlen, ist man für alles offen. Das machen sich in dieser von Gott abgefallenen Welt die Mächte des Bösen zunutze und beschlagnahmen das Denken und Fühlen ihrer Opfer. Eltern tragen die Verantwortung für ihre Kinder, auch für das, was sie in sich aufnehmen, womit sie sich beschäftigen. Das Verbot allein wird nicht ausreichen. Nötig ist ein Angebot wertvoller Alternativen und das beständige Gebet für die Kinder. Bequemlichkeit der Eltern ist der beste Verbündete des Teufels.

Wahre Größe

Der Lehrer hatte einen Jungen ermahnt und sagte zuletzt: „Karl, du musst danach streben, dass du einmal ein großer Mann wirst!“ Da ließ sich gleich vorn auf einer Bank ein verächtliches „Hm!“ hören. Der Lehrer schaute den Jungen an und fragte: „Ei, Bernhard, warum machtest du so?“ Der kleine Knabe schämte sich etwas, aber endlich sagte er: „Ich denke nicht, dass es eben etwas Besonderes ist, ein großer Mann zu sein. Der Arbeiter meines Vaters ist so groß, dass er sich bücken muss, um durch die Tür zu gehen, aber er betrinkt sich und lügt sehr häufig.“

„Es freut mich, Bernhard, dass du das gesagt hast“, sagte darauf der Lehrer, „denn nun werde ich euch erklären, was ich einen großen Mann nenne. Ich meine nicht Körpergröße. Der Apostel Paulus soll nur von mittlerer Größe gewesen sein und war dennoch einer der größten Menschen, die es gegeben hat. Was war denn aber so groß an ihm?“ Die Kinder schwiegen, keiner wusste etwas zu sagen.

„Nun denn“, fuhr der Lehrer fort, „die innere Kraft in ihm, seine Liebe zu Gott und Jesus; die große Arbeit, die er tat. Er reiste überall umher und predigte das Evangelium unter vielen Gefahren, achtete nicht Hunger und Durst, Schläge, Gefängnis, Wunden und erlitt endlich den Tod von Feindeshand. Sein Geist, seine Seele, sein Herz, das war das Große an ihm. Wer nun von euch auch danach trachtet, andern Menschen Gutes zu tun, selbst wenn es zu euerm Schaden wäre, der ist groß, wenn auch sein Körper klein ist. Habt ihr mich nun wohl verstanden?“ Alle riefen freudig: „Ja!“



Zeugnisse

Durch die Gnade Gottes darf ich heute, in meinem 75. Lebensjahr, auf eine wunderbare Führung und Leitung Gottes zurückblicken. Bevor ich mich im Alter von 23 Jahren zu Gott bekehrte, erlebte ich das mächtige Reden Gottes. Ich führe es darauf zurück, dass meine gläubige Mutter viel für mich gebetet hat.

Es gab eine Reihe von Ereignissen, in denen Gott mir ganz nahe war und zu meiner Seele redete. Die erste Erfahrung machte ich mit etwa acht Jahren ganz kurz nach dem 2. Weltkrieg. Meine Mutter war an diesem Tag auf der Arbeit und ich war allein zu Hause. Ich hatte mir Stelzen gemacht, auf denen ich auf unserem Grundstück herumspazierte. Als ich versuchte, durch eine Pforte zu gehen, rutschte ich ab und fiel auf den Zaun. Die Pfosten des Eisenzauns hatten spitze Enden – und eine davon bohrte sich in meine Achselhöhle. Ich war damals ein ganzes Stück kleiner als dieser Pfahl hoch war und so hing ich über dem Boden aufgepießt und das Blut floss in Strömen aus meiner Achsel. Es war mir plötzlich ganz klar, dass ich verbluten würde und dass dies mein Tod wäre. Da war niemand, der mir zur Hilfe kommen konnte. Ich schrie zu Gott um Hilfe und mit letzter Kraft konnte ich mich emporziehen und aus der Todesgefahr befreien. Ich drückte die blutende Stelle mit einem nassen Lappen ab. Dann nahm ich unsere große Bibel und las einen Abschnitt daraus. Ich hatte das Gefühl, wenn ich jetzt einschlafe, wache ich hier auf der Erde nicht wieder auf. Immer wieder betete ich zu Gott, dass ich nicht in die Hölle wollte. Als meine Mutter dann am Abend kam, dankten wir Gott, dass ich noch am Leben war. Ein Arzt versorgte meine Wunde und Gott machte mich ganz gesund. Allein eine Narbe ist noch Zeuge dieser ersten großen Gotteserfahrung.

Als junger Mann mit 21 Jahren wohnte ich, fern von meiner Mutter, am oberen Lauf des Rheins. Nicht weit entfernt war der Rheinfall und einige Stauwehre des Flusses. Aber dort, wo ich beschloss, über den Rhein auf die Schweizer Seite zu schwimmen, war es noch ein ganzes Stück flussaufwärts von der Gefahr. Als ich etwa die halbe Strecke zurückgelegt hatte, kam mir in den Sinn, doch nicht auf die gegenüberliegende Seite zu schwimmen, sondern umzukehren. Ich bemerkte, dass mir jetzt die starke Strömung zu schaffen machte. Ich musste mich gegen die Strömung zum Ufer zurückarbeiten. Je näher jetzt die Gefahr durch die Wehre kam, umso größer meine Angst und mein Schreien um Hilfe zu Gott. Wirklich im letzten Moment ließ Gott mich eine über den Rhein hängende Weide ergreifen. Während meine Füße schon in den starken Sog am Wehr gerieten, konnte ich mich aus dem Wasser ziehen. Hier hatte Gott mein Schreien erhört und mich wieder aus Todesgefahr errettet.

Kurze Zeit später ließ Gott es zu, dass ich mit dem Motorrad zusammen mit einem Beifahrer verunglückte. Zweimal geschah es, dass ich in dieser großen Not zu Gott schrie, und zwei Mal hat Gott mich vor dem Tod bewahrt. Ich wusste, dass ich mein Leben allein der Gnade Gottes verdankte. Nicht lange danach durfte ich einen Gottesdienst besuchen, bei dem Gott zu meiner Seele redete. Ich hatte in den letzten Monaten schon verschiedene Gottesdienste unterschiedlicher Gemeinschaften besucht, als ich dann zu Versammlungen der Gemeinde Gottes nach Zürich eingeladen wurde. Hier durfte ich mich zu Gott bekehren und mein Leben nahm eine ganz andere Wendung. Gott hat mir bisher geholfen, mich bewahrt und reich gesegnet. Ihm gebührt Dank und Anbetung.

Siegfried Zank, Gifhorn (DE)

Mein Zeugnis soll zur Ehre meines lieben Gottes sein, der mir täglich hilft und mich bewahrt. Im Rückblick auf mein Leben bin ich voller Dankbarkeit. Ich durfte in einer christlichen Familie aufwachsen und hatte eine glückliche Kindheit. Mit 20 Jahren schenkte Gott mir einen guten Ehemann. Später wurden uns vier Kinder geboren. Das Leben brachte uns Freude, aber auch manche Trübsal und Schwierigkeiten. Doch wir hielten uns an Gott, bei dem nichts unmöglich ist. Gott hat uns die Gnade geschenkt, dass wir den 50-jährigen Hochzeitstag mit unserer Familie feiern durften.

In den letzten Jahren musste sich mein Mann einer Operation unterziehen. Wir beteten um die Leitung Gottes und vertrauten dem Herrn, und alles ist gut verlaufen. Er erholte sich auch wieder und alles ging gut. Doch dann bemerkte ich, dass er schwächer wurde. Am 22. Juli 2011 ist er plötzlich durch einen Herzanfall gestorben. Gott wollte ihn nicht leiden lassen. Aber mir fehlt mein Kamerad. Die Einsamkeit ist nicht leicht, überall wo ich hinschaue, ist die Leere da. Wenige Tage nach dem Tod meines Mannes starb auch meine Schwester.

In all unserem Schmerz starb auch noch der Bruder meines Mannes; der Schmerz wurde noch größer. Ich sagte: „Ach Gott, es ist genug.“ Aber Gott in seiner großen Liebe half und tröstete mich. Ich setzte mein Vertrauen auf ihn. Ich danke allen Geschwistern, die für mich beten. Bruder Fitzner (DE) rief mich an und tröstete mich. Und so auch viele andere Geschwister ließen mich nicht allein.

Zwei Monate nach dem Tod meines Mannes fühlte ich, wie ich immer schwächer wurde. Ich fragte Gott nach seinem Weg mit mir. Und der Herr führte es so, dass ich einen Herzschrittmacher erhielt. Schon nach zwei Tagen konnte ich nach Hause. Der Herr richtete mich wieder auf; viele Geschwister bewiesen mir ihre Liebe und trösteten mich.

Ich danke Gott für seine Hilfe. Diese Erfahrungen schenken mir Mut, ihm weiterhin zu vertrauen. Ich will in meiner Schwachheit täglich ein heiliges Leben vor meinem Gott führen.

Irma Bilan, L. N. Alem, Misiones (Argentinien)

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben. Ich will in den 103. Psalm einstimmen:

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen. ... Er handelt nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend, lässt er unsere Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Denn er kennt, was für ein Gemächte wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind.“

Ich danke Gott, dass er mit mir viel Geduld gehabt hat. Ich hatte in meinen früheren Jahren schon ein großes Verlangen nach Gott und nach Vergebung meiner Sünden. Aber damals bei uns in Mexiko, wo wir zur Kirche gingen, hatten wir nicht solche Erweckungsversammlungen, in denen uns die Gelegenheit geboten wurde, dass wir uns bekehren konnten. Aber ich bin Gott sehr dankbar, dass er nicht nur mein Verlangen, sondern auch das vieler anderer gesehen hat und dass er Boten nach Mexiko gesandt hat, die uns die Wahrheit verkündigt haben. Das Wort hat mich sehr angesprochen, sodass ich mich auch bekehren durfte. Als dann eine Taufe stattfand, hat es sehr zu mir geredet. Später bin ich auch diesen Weg gegangen und habe mich biblisch taufen lassen. Danach sind aber auch große Versuchungen gekommen, und da ich damals noch wenig Bibelerkenntnis hatte, habe ich nicht immer Sieg gehabt. Niemals ist es mir in den Sinn gekommen, aufzugeben. Ich habe viel gebetet, und weil Gott uns nicht gleich aufgibt, hat er auch wieder geholfen.

Ich danke Gott und dem Herrn Jesus Christus für seine große Liebe, Geduld und Barmherzigkeit, dass er auch für meine Sünden gestorben und auferstanden ist. Er hat meine Sünden mit seinem teuren Blut bezahlt. Ich danke Gott, dass ich sein Kind sein darf. Mein Verlangen ist, zu Gottes Ehre zu leben. Auch bin ich Gott sehr dankbar, dass wir jetzt hier in Kanada wohnen dürfen, wo Gott uns auch reichlich segnet. Hier in der Gemeinde Gottes in Aylmer dürfen wir auch segensreiche Botschaften hören. Mein Verlangen ist, dass wir es auch ausleben, sodass wir auch einmal das Ziel erreichen werden und vor Gott bestehen können. Gott segne alle seine Kinder und alle Boten Gottes in ihrem Dienst. Betet auch für uns und unsere Familie.

Maria Wiebe, Aylmer, Ontario (CA)

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

DAS EVANGELIUM KOMMT NACH EUROPA

(32. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908 - 2010)

1. Jesu Zeugen in Jerusalem
 2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria
 3. Missionsreisen des Apostels Paulus
- Kapitel 13 - 21
- Die erste Missionsreise
 - Paulus erste Missionspredigt
 - Paulus in Ikonion, Lystra und Derbe
 - Das Apostelkonzil in Jerusalem
 - Die zweite Missionsreise
 - Das Evangelium kommt nach Europa
 - Die Apostel in der Missionsarbeit
 - Paulus in Athen
 - Paulus in Korinth
 - Die dritte Missionsreise
 - Briefe aus Ephesus
 - Aufruhr in Ephesus
 - Abschluss der dritten Missionsreise

Apostelgeschichte 16,11-17

[16,11] Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis

[16,12] und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt.

[16,13] Am Sabbat ging wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

[16,14] Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so dass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde.

[16,15] Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns dazu.

[16,16] Es geschah aber, als wir zum Gebet gingen, da begegnete uns eine Magd, die hatte einen Wahrsagergeist und brachte ihren Herren viel Gewinn ein mit ihrem Wahrsagen.

[16,17] Die folgte Paulus und uns überall hin und schrie: Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen.

(Bitte Verse 18 – 40 in der Bibel weiterlesen.)

Das Evangelium kommt nach Europa Gedanken über Apostelgeschichte 16,23-40

Von Troas in Asien ging es geradewegs nach Europa. Die Apostel werden Schritt für Schritt geleitet, denn von Gott waren die Wege seiner Boten sowie die Art der Durchführung der Missionsreise festgelegt. „Von Jerusalem soll ausgehen das Wort des Herrn“ (Jesaja 2,2-3); „Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anfangen in Jerusalem“ (Lukas 24,47). Es hat dem Herrn gefallen, sich aus

dem Samen Abrahams ein Volk zuzubereiten, aus dem der Heiland der Welt geboren wurde. Es hat ihm gefallen, Jerusalem im kleinen Land Palästina zu erwählen und dort zuallererst seine Gemeinde darzustellen, um dann von dort aus aller Welt, allen Völkern das Heil durch Jesus Christus verkündigen zu lassen.

Es wäre dem Herrn eine Kleinigkeit gewesen, seine Boten direkt von Jerusalem nach Europa zu schicken. Doch es hat ihm gefallen, sie über Kleinasien, vom Orient nach dem Okzident, vom Morgenland zum Abendland zu senden. Auch die Zerstreung Israels unter alle Völker geschah nach Gottes

Plan. Die Völkerwanderung und die Großreiche mussten kommen und gehen. Diese Ereignisse geschahen, um dem Evangelium den Weg zu bereiten, damit die Boten des Evangeliums ungehindert reisen konnten. Zwischen Europa und Asien liegt das Ägäische Meer, eigentlich nur eine Bucht des nördlichen Mittelmeeres, mit vielen Inseln und Inselgruppen. Im Osten desselben liegt Kleinasien, die heutige Türkei. Ihr gegenüber, im Westen, liegt Europa. Die heutige Balkanhalbinsel, das nördliche Gebiet, hieß zu der Zeit Mazedonien und war eine römische Provinz. Die Schifffahrt befand sich in römi-

schen Händen, dennoch konnten die Boten des Evangeliums ungehindert reisen. Sie bestiegen in Troas ein Segelschiff, das am ersten Tag bis zu der Insel Samothrazien kam. Dort, auf halbem Wege, musste es ankern und konnte erst am anderen Morgen weitersegeln. An der Westseite des Ägäischen Meeres fuhr es den Hafen Neapolis, das heutige Kavalla, in Griechenland an. Zu jener Zeit war es der Hafen der römischen Provinz Mazedonien, nahe der Stadt Philippi gelegen. Neapolis liegt an der römischen Heeresstraße, der Via Egnatia. Die Via Egnatia beginnt bei Byzanz am Bosphorus und zieht sich quer durch Trakien in Mazedonien, vorbei an Neapolis, Philippi, Thessalonich und weiteren Städten, um dann durch Illyrien verlaufend bei der Hafenstadt Dyrrachium am Adriatischen Meer, im heutigen Albanien, zu enden.

Philippi liegt von Neapolis aus etwa 30 km landeinwärts. Der Kaiser Augustus erhob die Stadt Philippi zur römischen Kolonie, zur Freistadt und zur Hauptstadt des ersten Bezirks der Provinz Mazedonien. Er ahnte sicher nicht, dass in Philippi die erste christliche Gemeinde Europas entstehen würde. Die Stadt Philippi war vom Mazedonier König Philipp II 358 v. Chr. gegründet worden. Sein Sohn Alexander, der später Alexander der Große genannt wurde, soll in Philippi geboren sein. In der Nähe von Philippi gab es eine Goldgrube. Durch diese Goldvorkommen konnte Philipp II seine Kriegszüge finanzieren.

Philippi, das erste Arbeitsfeld in Europa

Die Apostel kamen nun nach Philippi, der Hauptstadt von Mazedonien. Jetzt waren sie in „Europa“. Aber wo sind die Menschen, die Hilfe wünschen? „Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt.“ – Das heißt, sie suchten sich ein Quartier und Arbeit und erkundigten sich nach einer Synagoge oder wo sie

anfangen könnten, das Evangelium zu verkündigen. Leider fanden sie in Philippi keine Synagoge. Wahrscheinlich waren dort nicht genug Juden, um eine Synagoge vorschriftsmäßig zu versorgen. Man versammelte sich an einer besonderen Stelle am Wasser, die Proseucha (Betplatz) genannt wurde. „Am Sabbat gingen sie hinaus an das Wasser, da man pflegte zu beten.“ So ein Platz, an einem Fluss außerhalb der Stadt gelegen, wo sich die Juden vor dem Gebet die Hände waschen konnten, war der Ersatz für eine Synagoge. Dort hatten die Apostel Gelegenheit, zu den anwesenden Frauen zu reden. Folglich war die erste Versammlung in Europa eine Frauenversammlung. In der Mehrzahl waren sie vermutlich Proselyten oder Frauen von Proselyten. Wo aber waren die Männer? Die hatten wahrscheinlich Wichtigeres zu tun. Sie gingen ihrem Beruf, ihrem Gewerbe oder Handel nach. Doch Paulus und seine Mitarbeiter nutzten diese Gelegenheit, das Evangelium zu verkündigen.

Einer Frau mit Namen Lydia tat der Herr das Herz auf

Die Bengel Übersetzung sagt: „Wir Menschen können nur zu den Ohren reden, aber zum Herzen hat der Herr den Schlüssel.“ Lydias Herz hatte der Herr bereits vorher zubereitet, denn sie war eine gottesfürchtige Frau. Wenn der Herr uns doch mehr solcher gottesfürchtiger Frauen und Männer als Zuhörer schenken könnte! Lydia war eine suchende Seele, eine Proselytin, die aus den Heiden kam. Sie hoffte, im Judentum die Sehnsucht ihrer Seele zu stillen. Wie viele in unserer Zeit kennen die heilige Schrift von Kind auf, doch ihr Herz ist noch immer verschlossen. Lydia war eine Purpurkrämerin aus Thyatira in Kleinasien. Ihr Name war ein Hinweis auf ihre Herkunft aus Thyatira im Gebiet Lydien. Es war also naheliegend, sie „die Lydierin“ zu nennen. Lydia war vermutlich eine wohlhabende Frau. Die Stadt Thyatira war

berühmt durch ihre Purpurfärbereien und den Handel mit purpurgefärbten Stoffen und Teppichen. Purpur, die rote Farbe, wurde von Purpurschnecken gewonnen. Nur Würdenträger und Reiche trugen Purpurkleider. Lydia hatte es schon zu etwas gebracht und in Philippi ein Geschäft aufgebaut. Aber der Wohlstand hinderte sie nicht daran, sich dem Gottesdienst zu widmen. Lydia hörte zu, sie war eine hungrige Seele; sie achtete darauf, was Paulus sagte, denn Paulus verkündigte seinen Zuhörern den Weg zur Seligkeit. Sie nahm das Wort Gottes auf und so konnte der Herr an ihrem Herzen arbeiten. Sie wurde gläubig. Lydia befolgte sogleich Gottes Wort und ließ sich samt ihren Hausgenossen taufen. Demnach müssen auch ihre Hausgenossen an diesem Gottesdienst teilgenommen haben. Nach ihrer Bekehrung stellte Lydia auch sogleich ihr Haus den Dienern Gottes zur Verfügung. Somit wurde sie nicht nur die erste Christin in Philippi, sondern in ihrem Hause entstand auch die erste heidenchristliche Gemeinde Gottes in Europa. Bald danach gehörten auch der Kerkermeister von Philippi und andere zu dieser Gemeinde. Paulus schrieb nachher einen herzlichen Brief an die Gemeinde zu Philippi. Warum er die Lydia nicht namentlich in diesem Brief erwähnt, wissen wir nicht.

Zusammenstoß mit dem Okkultismus in Philippi

Wieder müssen wir feststellen, dass überall dort, wo der Herr sein Werk angefangen hat, auch der Teufel zur Stelle ist, um zu stören. Wir erinnern uns an Ananias und Saphira in Jerusalem, an Simon den Zauberer in Samaria, an den Zauberer und falschen Propheten Bar-Jesus Elymas auf Zypern und an die Götzenpriester in Lystra, die Störungen verursachten. Hier in Philippi ist es eine Sklavin, eine sogar dreifach gebundene Frau: Sklavin des heidnischen Götzenkultes, Sklavin

menschlicher Ausbeuter und Sklavin Satans, besessen mit einem Wahrsagergeist. Auch hier will der Teufel sich einmischen und verhindern, dass das Werk Gottes in Europa nach dessen Plan begonnen wird. Die gesamte heidnische Welt war damals, wie auch heute, gebunden an Aberglauben, Zauberei und teuflischem Geisterkult. Vom Kaiser bis zum Sklaven – alle ließen wahrsagen und sich bezaubern, meistens sogar unter einem religiösen Deckmantel.

Der Teufel tarnt sich zuweilen als ein Engel des Lichts. Hier wollte er sich einschleichen und mithelfen, das Evangelium zu verkünden. Die Wahrsagerin schrie ihnen laut nach: „Diese Menschen sind Knechte des allerhöchsten Gottes, die euch den Weg des Heils verkündigen!“ Paulus erkannte des Teufels Trick. Der Geist Gottes und die Diener Gottes brauchen kein Medium, das ihm die Zuhörer zuführt. Als Paulus merkte, dass die abergläubischen Menschen ihnen deshalb zuliefen, zumal die Besitzer der Sklavin auch dabei waren, um ihren Gewinn zu kassieren, wandte er sich um und gebot dem Geist: „Ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, dass du von ihr ausfährst!“ – „Und er fuhr aus zu derselben Stunde.“

Es wird uns nicht übermittelt, ob die befreite Sklavin sich nun auch zu den Gläubigen hielt, was wir dennoch gerne annehmen wollen. Aber ihre Herren sahen, dass sie nun ihr Einkommen verloren hatten, und wollten sich dafür rächen. Bis dahin waren es immer Juden, die die Apostel aus religiösen Gründen angegriffen hatten; hier aber sind es Heiden, die sie um des Gewinns willen angreifen. Sie ergriffen Paulus und Silas – Timotheus und Lukas mögen nicht zugegen gewesen sein – und zogen sie auf den Marktplatz, der auch als Gerichtsplatz benutzt wurde, vor die Obersten und vor die Hauptleute. Sie verklagten sie: „Diese Menschen bringen unsre Stadt in Aufruhr; sie sind Juden und verkünden Ordnungen, die wir weder annehmen noch einhal-

ten dürfen, weil wir Römer sind.“ Die Stadtbehörde fürchtete einen Aufstand, denn nicht lange zuvor hatte der Kaiser Klaudius wegen eines Aufruhrs alle Juden aus Rom ausgewiesen (Apostelgeschichte 18,2). Auch war es verboten, eine neue Religion einzuführen. Die jüdische Religion wurde von den Römern geduldet (Religio licita). Sie ließen Paulus und Silas auf bloßer Haut auspeitschen und ohne nähere Untersuchung des Falles ins Gefängnis werfen (Paulus wurde insgesamt dreimal mit der Rute geschlagen und fünfmal geißelt, siehe 2. Korinther 11,24-25). Der Kerkermeister legte sie auf Befehl seiner Vorgesetzten in das innere Gefängnis und ihre Füße in den Block. Das Auspeitschen (Geißeln) wurde meistens vor dem Verhör oder Gericht ausgeführt. Vielleicht war es auch schon spät am Abend und die Gerichtsverhandlung sollte erst am anderen Morgen stattfinden? Wir wissen es nicht.

Bekehrung des Kerkermeisters von Philippi

Paulus und Silas lassen alles geduldig über sich ergehen. Um Mitternacht beten sie und loben Gott; sie singen so laut, dass es auch die anderen Gefangenen hören. Trotz der Striemen auf ihrer Haut und der Schmerzen loben sie Gott dafür, dass sie gewürdigt wurden, um Jesu willen Schmach zu leiden, und dass sie die Malzeichen Christi an ihrem Leibe tragen dürfen (Galater 6,17). Solche Gefangenen hat der Kerkermeister noch nie gehabt. Zweifellos wird er sich über sie sehr gewundert und sich gefragt haben: „Was sind das für Menschen?“ Ihr Verhalten wird vermutlich einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben. Plötzlich aber geschah ein Erdbeben. Ein Zufall? Nein, ein Eingriff Gottes! Gott hat die Herzen der Menschen und auch die Natur in seiner Hand. Die Fesseln aller Gefangenen wurden los, alle Türen sprangen auf. Auch die Stock-

blöcke, in die die Füße eingeschlossen waren, lösten sich und die Gefangenen waren frei. Aber keiner von ihnen flüchtete zum Ausgang. „Wir sind alle hier! Tu dir nichts an!“, rief Paulus dem Kerkermeister zu, der um sein Leben fürchtete, dieser Strafe zuvorkommen und Selbstmord begehen wollte. Der Kerkermeister forderte ein Licht, um die Situation zu übersehen, fiel Paulus und Silas zu den Füßen und sprach: „Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde?“ – Seine Sorge war jetzt nicht mehr das Disziplinarverfahren seiner römischen Vorgesetzten, sondern die Gerechtigkeit Gottes. Ob Paulus ihnen wohl in den Nachtstunden vor dem Erdbeben das Evangelium verkündigt hatte?

Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!

Nicht wir sind die Herren, sondern Christus ist der Herr! Glaube an ihn und rufe ihn an, so wirst du selig. – So wird die Botschaft gelautet haben, die Paulus und Silas dem Kerkermeister verkündigten. Dieser nahm die beiden Gefangenen noch in derselben Stunde in sein Haus und wusch ihnen die Striemen ab. Paulus und Silas brachten dem Kerkermeister sowie allen, die in seinem Hause waren, in derselben Nacht das Wort Gottes. Er ließ sich mit allen anderen in seinem Haushalt taufen. Man nimmt an, dass sich die Dienstwohnung des Kerkermeisters über dem Gefängnisverlies befand. Ebenso ergeht die Annahme, dass es dort, wie bei den Römern üblich, auch eine Badeeinrichtung gab, in der die Taufe durchgeführt werden konnte. Möglicherweise hatte das Erdbeben in der Stadt eine Panik ausgelöst. Die Behörden werden auch von den Vorgängen im Gefängnis benachrichtigt worden sein. Der Stadtrat beriet daraufhin die Angelegenheit und beschloss, Paulus und Silas freizulassen. Die Stadtdiener kamen mit der Anordnung der

Hauptleute zum Kerkermeister: „Lass diese Männer frei!“ Der Kerkermeister teilte das den Aposteln mit: „Die Stadtrichter haben hergesandt, dass ihr frei sein sollt. Nun kommt heraus und geht hin in Frieden!“

„Die Hauptleute haben uns ohne Recht und Urteil öffentlich geschlagen und in das Gefängnis geworfen!“ Um den Beamten eine Lektion zu erteilen, damit sie sich künftig an das römische Gesetz halten sollten und sich nicht vom Volksmob zu ungesetzlichem Handeln hinreißen lassen, wies Paulus auf die ungerechte Behandlung hin. Ihre Entlassung ohne weitere amtliche Bestätigung könnte angesichts des Erdbebens vielleicht als Flucht ausgelegt werden. Als die Hauptleute das hörten, fürchteten sie sich, denn sie waren ja ganz ungesetzlich vorgegangen. Jetzt kamen sie und redeten mit ihnen, führten sie heraus und baten sie, die Stadt zu verlassen, damit nicht noch einmal ein

Aufbruch entstehe. Paulus und Silas aber gingen zu Lydia. Dort trafen sie wohl auch Timotheus, Lukas und die anderen Brüder. Als sie die gesehen und getröstet hatten, zogen sie weiter. Nach Apostelgeschichte 17,1 ist anzunehmen, dass Lukas bei der kleinen Herde in Philippi zurückblieb. Denn Lukas schreibt jetzt in seinem Bericht wieder „sie“ und nicht „wir“. Erst wieder in Apostelgeschichte 20,6 kehrt er zum „wir“ zurück, als Paulus gegen Ende der dritten Missionsreise wieder die Gemeinde in Philippi besucht. Danach zieht Lukas wieder mit ihm weiter.

Die herzliche Verbundenheit des Apostels Paulus mit Philippi

Etwa zehn Jahre nach der ersten Begegnung schrieb Paulus ihnen den Philipperbrief, sehr wahrscheinlich aus der Gefangenschaft in Rom. Die Gemeinde zu Philippi sandte durch

einen Epaphroditus eine Spende nach Rom. Der Mann erkrankte in Rom schwer und musste lange dort bleiben (Philipper 2,25-30). Die Gemeinde zu Philippi war die einzige Gemeinde, von der Paulus finanzielle Unterstützung annahm (Philipper 4,15-20). Außer Epaphroditus (Philipper 2,25; 4,18) und Klemens (Philipper 4,3) nennt Paulus noch zwei Frauen aus der Gemeinde von Philippi: Evodia und Syntyche (Philipper 4,3). Im selben Vers nennt er noch einen treuen Genossen, dessen Namen wir nicht kennen. Im Briefkopf des Philipperbriefes grüßt er alle zusammen: Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen in Christo Jesu zu Philippi, samt den Dienern und Bischöfen. Also besteht in Philippi eine vorbildliche und in allen Gliedern und Funktionen organisierte und lebendige Gemeinde.

(Fortsetzung folgt)

Zeugnis

Zur Ehre Gottes und aus tiefer Dankbarkeit Gott gegenüber möchte ich gerne dieses Zeugnis schreiben.

Am 24.01.2012 fiel mein Mann (82 Jahre) die Treppe unseres Treppenhauses rückwärts herunter. Als ich herbeigeeilt kam und ihn dort in seinem Blut unbeweglich liegen sah, dachte ich zunächst, er sei tot. Eine Nachbarin stellte jedoch fest, dass er noch atmete. Ein herbeigerufener Krankenwagen brachte ihn ins Krankenhaus, wo ein Schädelbruch festgestellt wurde. Die Ärzte machten mir keine Hoffnungen auf wesentliche Besserung des Gesundheitszustandes meines Mannes. Am 03.03.2012 wurde er schließlich nach einer Rehamaßnahme nach Hause entlassen. Sein Gesundheitszustand hatte sich dahingehend verbessert, dass er nun wieder verständlich sprechen konnte, aber er konnte noch kaum laufen. Wir erhielten ein Pflegebett, um die Pflege zu erleichtern. In dieser Zeit, die nun folgte, durfte ich besonders die Hilfe des Herrn verspüren, zumal ich auch selber gesundheitliche Beschwerden habe. Die Gebete der Geschwister aus Hamm und unsere eigenen ernstlichen Gebete blieben nicht unbeantwortet. Ich darf fröhlich bekennen, dass Gott von Tag zu Tag Besserung schenkt. Heute kann sich mein Mann bereits ohne Hilfsmittel in der Wohnung fortbewegen. Auch hat sein Gedächtnis kaum Schaden erlitten, wofür ich Gott sehr dankbar bin.

Wie viel Zeit uns der Herr noch gemeinsam schenken wird, liegt in unseres Vaters Hand, und doch sind wir dankbar für jeden Tag, den der Herr uns noch schenkt. Allen, die uns in dieser schweren Zeit durch Gebet unterstützt haben, möchten wir herzlich danken und über alles Gott für seine wunderbare Hilfe die Ehre geben. Betet bitte auch weiterhin für uns.

Eure Geschwister Selma und Erich Leich, Hamm (DE)

Gemeinde Gottes Neustaedt, Mexico

„Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.“ (Matthäus 5,14)

Welch großen und wichtigen Auftrag haben Kinder Gottes in dieser Welt zu erfüllen. Dieser wichtige Auftrag ist jeder Ortsgemeinde vom Herrn gestellt worden. Das Werk der Gemeinde Gottes hier in Mexiko ist eigentlich noch recht jung. Die Ursprünge gehen zurück auf die Mitte des letzten Jahrhunderts, als viele mennonitische Familien aus ihren Kolonien im Staat Chihuahua, Mexiko nach Bolivien (Südamerika) auswanderten. In ihren Kreisen entstanden dadurch erhebliche Lücken. Zudem wirkte der Geist Gottes in einzelnen Herzen ein Fragen nach der Wahrheit der Bibel. In einigen Häusern gab es

sogar einzelne Exemplare der Evangeliums Posaune. Als dann Prediger der Gemeinde Gottes die ersten Besuche in dieser Gegend machten, waren schon manche Herzen für das Evangelium geöffnet. Es begann dann mit ganz einfachen Versammlungen in Privathäusern oder Scheunen. Der Hunger nach Wahrheit führte dazu, dass sich Seelen bekehrten und Gott Heil schenkte.

Predigerbrüder in Kanada sahen diese Entwicklung und Br. Nimz zog Ende Juli 1975 hierher. Im November 1976 holte er dann auch seine Familie nach Mexiko. Die Arbeit unter den plattdeutsch sprechenden Mennoniten war sehr schwer. Wenn sich jemand für die Wahrheit der Bibel öffnete, sich zu Gott bekehrte und taufen ließ, musste er bestimmt mit einem Ausschluss aus der



Muttertag



Volksgemeinschaft rechnen. Er verlor seine Arbeit in der Kolonie, konnte nicht mehr unter ihnen handeln oder die Kinder zur Schule schicken. Er war tatsächlich in den Bann getan. Aus diesem Grund war es erforderlich, für die Kinder der Geschwister eine Schule zur Verfügung zu stellen. Unter vielen Beschwerden wurde in Neustädt ein Schulgebäude errichtet, welches bereits im September 1976 einen Schulanfang ermöglichte. Im Schulsaal konnten auch die Gottesdienste gehalten werden.

Die viele Mühe, Gebete, Opfer und Strapazen brachten reiche Frucht. Im Jahr 1980 konnte das erste Kirchengebäude erbaut werden. In den folgenden Jahren wurde ein weiteres Gebäude errichtet, das hauptsächlich für Lehrerwohnungen benutzt wurde. Da die Schülerzahl ständig zunahm wurde 1998 ein zweites Schulgebäude für die höheren Klassen notwendig. Im Jahr 2000 wurde mit dem Bau eines neuen Kirchengebäudes begonnen, das nach 5 Jahren Bauzeit eingeweiht werden konnte. In diesem Haus durften wir mit bis zu 1100 Besuchern – gerade am Heiligabend - die Gottesdienste feiern.

Im Laufe der Jahre öffnete Gott die Tür zu einem weiteren Arbeitsfeld in der Manitoba-Kolonie. Aus dieser Gegend kamen bereits eine gewisse Anzahl Geschwister. Im Jahr 2009 konnte ein Gebäude errichtet werden, in dem die Versammlungen und auch Schulunterricht durchgeführt werden können. Zur Zeit besuchen etwa 100 Schüler diese Schule. Unser innigster Wunsch ist, dass Gott seinen Segen dazu geben möchte und dass noch viele Menschen in jener Gegend für Christus gewonnen werden.

In all den Jahren sind immer mehr Menschen hinzugekommen. Viele sind auch weggezogen und nach Kanada ausgewandert. Eine Reihe Geschwister in den Ortsgemeinden in Kanada haben in Mexiko ihren geist-

lichen Anfang machen dürfen. Wir sind sehr dankbar für das Werk, das Gott hier über die Zeit erbaut und gesegnet hat. Viele Geschwister aus Nordamerika und Europa haben diese Arbeit auf mancherlei Weise unterstützt. Wir dürfen miterleben, wie Gott sein Werk geistlich erbaut. Möge die Heiligkeit Gottes auch weiterhin der Schmuck der Gemeinde bleiben. Unser Wunsch ist, ein Licht zu bleiben wie eine Stadt, die auf einem Berg liegt, und die nicht verborgen bleiben kann.

Es sind auch Stürme über das Werk gegangen und haben auch Spuren zurückgelassen. Aber wir sehen, dass Gott immer noch dabei ist, die zerstreuten Seelen zu seiner Herde zurückzuführen. Da wir keine Nachbargemeinde haben, ist es immer eine segensreiche Zeit, wenn wir Predigerbesuch aus dem Ausland bekommen, wie zum Beispiel aus Kanada, den USA, Holland und Argentinien.

Jesus sagte einmal: „Andere haben gearbeitet, und ihr seid in ihre Arbeit gekommen“ (Johannes 4,38). Das gilt auch für uns. Die Arbeit in Mexiko begannen zuerst Geschwister Nimz, dann arbeiteten hier Geschwister Harvey Elke, Bruder Ernst Krebs, Geschwister Gerhard Thiessen und Geschwister Harry Klinger. Teilweise waren die Geschwister mehrere Zeitabschnitte hier. Seit sieben Jahren dürfen wir der Gemeinde dienen. Die schwerste Periode haben andere durchgestanden, die ihre Zeit und Kraft eingesetzt haben. Im Vergleich zu ihnen haben wir es schon bedeutend leichter, da die Einrichtungen und äußerlichen Möglichkeiten viel besser geworden sind.

Unser Gebet ist, dass Gott seine Gemeinde weiter bauen möchte und dass auch wir hier in Mexiko als treue Haushalter erfunden werden.

Peter und Margaret Ens

Eine große Veränderung

Als ich eines Abends in einer Ortschaft sprach, zog ein dicht an der Tür sitzender Mann meine Aufmerksamkeit auf sich. Sein Gesicht war so schwarz, dass man ihn für einen Afrikaner hätte halten können. Er trug eine Jacke, deren Ärmel von oben bis unten zerschlitzt waren, obgleich es Winter war. Als ich meine Ansprache beendet hatte, ging ich auf den Mann zu und versuchte, eine Unterhaltung mit ihm anzuknüpfen. Er antwortete mir nicht, aber ich ließ nicht nach und sprach mit ihm von seiner Seele, von Jesus, dem Heiland der Verlorenen. Ich bat ihn, mit mir niederzuknien und zu beten. Es war vergebens. Kein Wort kam über seine Lippen, kein Zeichen der Zustimmung oder des Unwillens. Ich fiel auf meine Knie und flehte zu Gott um die Rettung des Unglücklichen.

Am folgenden Tag kamen einige Freunde zu mir und sagten: „Geben Sie sich mit dem Mann weiter keine Mühe. Für ihn gibt es keine Hoffnung. Er spricht selten und antwortet fast nie. Er ist vor einigen Jahren in diese Gegend gekommen. Er ist ein Kohlenträger und beliefert die Leute mit Kohlen. Sprechen Sie nicht mit ihm, es ist zwecklos.“

Als ich dann wieder predigte, wen sah ich? Denselben Mann, ebenso schwarz und zerlumpt und an demselben Platz. Am Ende der Versammlung konnte ich dem Verlangen nicht widerstehen, zu ihm zu gehen. Er hatte eine Seele wie all die andern. Wenn er sich bekehrte, so würde es zur Verherrlichung Gottes sein. Bei der ersten Anrede schien es, als wolle er sich abermals meinen Bemühungen, eine Unterhaltung mit ihm anzufangen, entziehen. Aber ich setzte mich neben ihn, legte meinen Arm um seinen Hals und sagte: „Ich weiß, dass Sie sprechen können. Sagen Sie mir, haben Sie keine Freunde?“

Er sah mich erstaunt an und erwiderte endlich: „Nein.“ „Haben Sie keine besseren Kleider?“ „Sie sind gut genug für mich.“ „Aber Sie müssen schrecklich in der Nacht und bei der Arbeit frieren?!“ „Ja, sehr“, antwortete er mit einem tiefen Seufzer. Obgleich wir im Winter waren, brachte er die Nächte in einem offenen Schuppen zu und deckte sich mit alten Säcken und Lumpen zu.

„Rate ich nicht recht, wenn ich annehme, dass der

Alkohol Sie dahin gebracht hat?“ „So ist es!“ „Und Sie haben nicht den Wunsch, ein neuer Mensch zu werden?“ „Das ist unmöglich.“ „Jesus, der Heiland, kann Ihnen helfen. Er hat die Macht, Ihnen die Kraft zur Überwindung Ihrer bösen Neigungen zu geben. Knien Sie nieder und lassen Sie uns beten.“

Ich fiel auf die Knie, und diesmal kniete er neben mir nieder. Ich betete von ganzem Herzen für diesen armen Freund. Als ich fertig war, ließ er ein zitternd gesprochenes „Amen“ hören. Er erhob sich mit mir. Er hatte die Gnade angenommen, er fühlte sich befreit. Er lobte Gott mit lauter Stimme. Er, von dem man gedacht hatte, dass er nicht sprechen konnte. Ich ging zur Orgel und stimmte ein Danklied an. Als ich zu Ende war, sah ich, dass der schwarze, mit Lumpen bedeckte Mann dicht neben mir stand.

„Darf ich ein Stück spielen?“ fragte er im demütigsten Ton. Sein Blick war verändert, aber seine ganze Person war in ihrem Schmutz so abstoßend, dass ich mein Erstaunen, mehr noch meine Unruhe, nicht verbergen konnte. Was konnte zudem ein Kohlenträger auf der Orgel spielen? Was sollte ich der Gemeinde sagen?

Die Bekehrung des Mannes hatte tiefen Eindruck gemacht, aber was würde man sagen, wenn man ihn an der Orgel sitzen sähe? Indessen konnte ich nicht anders, ich musste seinem Wunsch nachgeben, und ich bat ihn freundlich, meinen Platz vor dem Instrument einzunehmen. Gleich die ersten Akkorde, die er anschlug, überzeugten mich, dass meine Unruhe unbegründet war. Er spielte meisterhaft. Die Zuhörer waren von Bewunderung erfüllt, besonders aber tief bewegt, als sie den Mann spielen hörten, der seit Jahren in der Stadt ein so erniedrigendes Dasein geführt hatte und nun so hinreißend und begeistert seinen Empfindungen der Andacht Ausdruck verlieh.

Wahrlich, in diesen Gesang mussten die Engel im Himmel einstimmen! Später hörte ich, dass er Kapellmeister gewesen war. Am folgenden Sonntag war er schon ein anderer in seinem Äußeren. Er hatte sich gründlich gewaschen und ordentliche Kleidung angelegt. Wenig später als ein Jahr begleitete er regelmäßig den Gemeindegesang auf der Orgel.



BERICHT AUS HERFORD

Pfingstkonzert 2012

*„Ich freute mich über die, so mir sagten:
Lasset uns ins Haus des Herrn gehen!“ (Ps. 122,1)*

Mit diesem Lobgesang wurde die Pfingstversammlung durch den Festchor eingeleitet. Von den verschiedensten Orten Deutschlands und aus dem Ausland waren Menschen zusammengekommen. In früheren Jahren wurde das Pfingstfest im Schützenhof in Herford durchgeführt. Dieses Mal war dies nicht möglich und so erlebten wir die Festversammlungen im Gemeindehaus in Herford. Die Vorbereitungen waren mit mancherlei Sorgen und Ängsten begleitet. Aber Gott hat uns wieder eines besseren belehrt und gezeigt, dass er doch alles in seiner Hand hält. Er hat jede noch so kleine Sorge in Segen umgewandelt. Unsere Herzen sind erfüllt mit Dankbarkeit und Staunen über Gottes unermesslichen Segen, den wir zu Pfingsten erleben durften!

Wertvoll war uns der Dienst von Bruder Peter Ens aus Mexiko, der uns das Wort Gottes brachte. Die Festgottesdienste standen unter dem Motto: Jesus, unser Friede! Dankbar sind wir vor allem für den Segen, den wir durch die Botschaften erhalten haben. Wie gut ist es zu wissen, dass wir in Jesus Christus Frieden haben und genießen dürfen. Dabei ist es von unbedingter Wichtigkeit, dass wir ihm näher kom-

men und uns mehr nach ihm ausstrecken. Ein Wandel nach dem Wort des Lebens, tiefer in Demut, brennender in Liebe und völliger in Heiligkeit.

Besonders ergriffen hat mich der lebendige Ruf Gottes nach verlorenen Seelen. Als am Sonntag die Einladung ausgesprochen wurde und wir diese gemeinsam mit dem Lied „Meinen Heiland hör ich rufen“ begleiten konnten, da konnte man das leise Rufen des Heiligen Geistes spüren und hören. Gott sei Dank für sein Reden und Wirken und für seine unendlich große Gnade. Am Samstagnachmittag konnte die Jugend, wie schon in den vorigen Jahren, in der Herforder Innenstadt durch Gesang die Menschen auf Jesus und seine Liebe aufmerksam machen. Wenn man auch oft den gestreuten Samen nicht sieht, so können wir doch gewiss sein, dass auch hier Gott reden kann und vielleicht das eine oder andere Herz erreicht hat.

Im Voraus baten wir Gott um Großes und er hat uns in seiner unendlichen Treue wieder einmal bewiesen, dass er weit über Bitten und Verstehen gibt und führt. Worte können nicht fassen, was wir erleben durften. Ihm gebühren der Dank, die Ehre, der Lob und die Anbetung in Ewigkeit.

Martina Damm



Hudson Taylor

Teil 3



Während Gott in England wirkte und Hudson Taylor für den Dienst in China vorbereitete, geschahen in China selbst wundersame Dinge. Das zuvor weitgehend von der westlichen Welt abgeschottete China erlebte eine Öffnung, wie sie nur durch die starke Hand Gottes kommen konnte.

Die Nachrichten aus dem Inneren Chinas schienen unglaublich zu sein. Die Taiping-Rebellion, die im Jahre 1850 bekannt wurde, hatte anscheinend eine große Ausdehnung angenommen. Im südlichen China beginnend hatte sie sich über die mittleren Provinzen ausgebreitet und schließlich den größten Teil des Yangtsetales, die Hauptstadt eingeschlossen, in Besitz genommen. In Nanking, der ehemaligen Hauptstadt des Kaiserreiches, hatte der neue Herrscher den Sitz seiner Regierung aufgeschlagen und hier seine Truppen zu einem Ansturm auf Peking zusammengezogen. Doch nicht allein der Erfolg machte diese Bewegung so bedeutsam und interessant für die christliche Welt, sondern vielmehr ihre auffallenden Begleiterscheinungen.

Mitten aus einem heidnischen Volk heraus und ganz frei von fremden Einflüssen schien dieser Aufstand, soweit er beurteilt werden konnte, ein Kreuzzug auf ausgesprochen christlichen Linien zu sein. Die Zehn Gebote bildeten das Sittengesetz dieses neuen Königreiches. Götzendienst in jeder Form wurde schonungslos abgeschafft und die Anbetung des wahren und lebendigen Gottes eingeführt. Der christliche Sonntag wurde als Tag der Ruhe und des Gebets anerkannt und alles, was die Verbreitung des Evangeliums hemmte, aus dem Wege geräumt. „Ich habe der Armee und dem Volk die Zehn Gebote gepredigt“, schrieb der Taipingführer dem einzigen Missionar, den er kannte, „und habe sie beten gelehrt. Dazu erachte ich es als richtig, dir, älterer Bruder, einen Boten zu senden, der dir Frieden wünschen

und dich bitten soll, falls du mich nicht meinem Schicksal überlassen willst, mit vielen Lehrern zu kommen und mir in der Verbreitung der Wahrheit zu helfen und die Taufen zu übernehmen. Hernach, wenn mein Unternehmen geglückt ist, werde ich die Lehre im ganzen Kaiserreich verbreiten lassen, damit alle zu dem einen Herrn zurückkehren und allein den wahren Gott anbeten. Das ist's, was mein Herz ernstlich wünscht.“

Kaum weniger überraschend war seine positive Stellung zu den westlichen Nationen. Außerdem verbot er streng das Opiumrauchen. Kein Wunder, dass Hudson Taylor und viele andere Gläubige darin Gottes Vorsehung sahen! Was Könige und Regierungen nie hätten zustande bringen können, vermochte er auf seine eigene wunderbare Weise in kürzester Zeit zu vollbringen. Doch wie groß war jetzt die Verantwortung der christlichen Gemeinde! Und wie unvorbereitet erwies sie sich für diese Aufgabe! Hudson Taylor hatte ernstlich um Gottes klare Führung gebetet und von ganzem Herzen danach verlangt, seinen Willen zu erkennen und zu tun. Er empfand deutlich, dass für ihn jetzt nicht mehr die Zeit in England zu einem Chirurgiestudium verblieben war. So teilte er der Missionsgesellschaft seinen Entschluss mit, auf das Studium zu verzichten, um bald auf das Missionsfeld ausreisen zu können.

Die Ereignisse in China überstürzten sich. Seit der Eroberung Nankings im März hatten die Taipings sich die mittleren und nördlichen Provinzen unterworfen und selbst Peking besetzt. Dies konnte nur eins bedeuten: Sollte Peking sich unterwerfen, dann stünde China fortan dem Evangelium offen. Anfang Juni schrieb der Sekretär der Missionsgesellschaft an Hudson Taylor:

Mein lieber Herr!

Da Sie fest entschlossen sind, nach China zu ziehen, und



das Studium abbrechen wollen, möchte ich Ihnen freundlich raten, sich ohne Zögern auf die Ausreise vorzubereiten. Wir brauchen jetzt Männer, die dem Herrn ganz ergeben sind. Ich glaube, Ihr Herz steht richtig zu Gott und Ihre Motive sind lauter, so dass nichts einer Anmeldung im Wege steht.

Ich glaube jedoch, dass Sie es schwer finden werden, Ihren Plan der Selbstversorgung auszuführen, denn sogar Mr. Lobscheid konnte sich keine freie Überfahrt beschaffen.

Wenn Sie Freudigkeit haben, sich unserer Gesellschaft anzubieten, lege ich dem Vorstand gern Ihre Anmeldung vor. Es ist ein wichtiger Schritt, der viel ernstliches Gebet erfordert. Doch wird Ihnen Weisung von oben geschenkt werden. Unternehmen Sie alles, was Sie können, und dies bald!

*Ich bin, mein lieber Herr, Ihr
Charles Bird*

Am 9. September 1853 fand der Aussendungsgottesdienst statt und am 19. September schiffte sich der 21-jährige Hudson Taylor auf der „Dumfries“ mit dem Ziel Schanghai ein.

Das kleine Segelschiff hatte nur diesen einen Passagier. Seine Eltern und ein Vertreter der Missionsgesellschaft waren zur Ausreise an den Landungsplatz gekommen. Da sich die Abfahrt hinauszögerte, konnten Mr. Pearse und Hudsons Vater nicht länger warten. So blieben Mutter und Sohn in den letzten Augenblicken allein. Vor ihnen stand die endgültige Trennung.

Hudson Taylor schreibt viel später über diese bewegenden Momente:

„Meine geliebte Mutter war von Barnsley nach Liverpool gekommen, um von mir Abschied zu nehmen. Nie werde ich jenen Tag vergessen. Sie kam mit mir in meine

Kabine, die während der nächsten sechs Monate mein Heim bilden sollte. Leise strich sie mit ihrer Hand über das schmale Bett. Dann setzte sie sich neben mich, und zusammen sangen wir das letzte Lied vor der Trennung. Wir knieten dann nieder, und Mutter betete – ihr letztes Gebet vor der Reise. Das Abfahrtszeichen mahnte uns, dass wir uns trennen sollten. Wir taten es in dem Bewusstsein, wir würden uns wohl auf dieser Erde nie mehr wiedersehen.

Um meinetwillen hielt sie ihren Schmerz, so gut sie konnte, zurück. Sie ging an Land, und ich stand auf dem Deck. Während die ‚Dumfries‘ sich langsam auf die Schleusen zu bewegte, folgte sie dem Schiff. Als wir hindurch waren und damit die Trennung endgültig vollzogen war, entfuhr der Mutter ein Angstschrei, der mich wie ein Schwertstich durchfuhr. Niemals, bis zu jenem Augenblick hatte ich begriffen, was es bedeutete: ‚Also hat Gott die Welt geliebt.‘ Ich bin gewiss, dass meine Mutter in jener Stunde mehr von der Liebe zu einer verlorenen Welt verstehen lernte als je zuvor.

Wie sehr muss es Gottes Herz betrüben, wenn er mit ansehen muss, wie gleichgültig seine Kinder einer weiten Welt gegenüberstehen, für die sein geliebter, eingeborener Sohn litt und starb!“

Hudson Taylor war jetzt endlich auf der langersehnten Reise nach dem fernen China. Es war eine lange, langweilige Reise für den einsamen Passagier. Fünfeinhalb Monate lief die „Dumfries“ keinen Hafen an, und so vernahm Hudson nichts von der übrigen Welt. Es war eine gesunde, erholsame und an Erfahrungen reiche Zeit. Er durfte viel Zeit in Gemeinschaft mit seinem Meister verbringen und wurde gleichzeitig für die wenigen Menschen auf dem Schiff zu einer Segensquelle.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe



Erwin Dieter Krueger

Swartz Creek (USA)

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Johannes 14,2

Erwin Dieter Krueger wurde am 12. Mai 2012 vom Herrn in die himmlischen Wohnungen abgerufen.

Er wurde am 7. August 1935 in Ostpreußen seinen Eltern Gottlieb und Emma Krueger geboren. Als 9-Jähriger musste er Ende des 2. Weltkriegs fliehen und verlor in dieser Not seine Eltern. Bis er zu seinem Bruder nach Westdeutschland kommen konnte, war er in einem polnischen Waisenhaus. 1954 wurde ihm die Einwanderung in die USA ermöglicht. Nach kurzer Zeit in Benton Harbor kam er nach Flint, Michigan. Hier besuchte er die Gottesdienste der Gemeinde Gottes, bekehrte sich 1955 und erlebte Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland. Er folgte auch dem Ruf, sich biblisch taufen zu lassen. Am 1. Dezember 1956 trat er mit Alma Mueller in den Ehestand.

Der Verstorbene musste in seinem Leben manche Krankheiten und Leiden tragen. Doch Gott half ihm in all den Schwierigkeiten. Im August 2011

erlitt unser Bruder einen Schlaganfall. Später entdeckten die Ärzte auch einen Gehirntumor, der schließlich zum Tod führte. Doch durfte er in den letzten Wochen von seiner Gattin, den Kindern und Verwandten liebevoll gepflegt werden. So sind wir alle dem Herrn dankbar, dass er sein Leiden überstanden hat und nun an einem viel besseren Ort weilt. Jesus hat ja versprochen: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch eine Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,2-3).

Es trauern um ihn seine Gattin Alma, die Tochter Linda, der Sohn Ralph mit Familie, viele Verwandte und Freunde sowie die Geschwister der Gemeinde in Swartz Creek, Michigan.

Waldemar Makus

Else Haase

Stevensville, Michigan (USA)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, am 7. Februar 2012 Else Haase (geb. Fech) aus dieser Zeit in die Ewigkeit zu holen. Sie wurde am 10. Dezember 1919 in Michaluvka, Wolhynien geboren und war die jüngste Tochter von Lydia und Samuel Fech.

Else hatte das Vorrecht, in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen, in dem auch Stubenversammlungen abgehalten wurden. Hier lernte sie, auf Gott zu vertrauen. Diese Stütze in Gott ermöglichte es ihr, durch die schweren Kriegsjahre zu kommen. Ihr erster Mann Reinhold Kriese starb während des Krieges an einer schweren Verwundung und Else blieb mit ihren drei Kindern und ihrer Mutter allein zurück.

Im Oktober 1950 trat sie in Zechin, Ostdeutschland, mit Bruno Haase in den Ehebund. Zusammen mit ihren Kindern aus der ersten Ehe und einer Tochter, Doris, aus der zweiten Ehe, floh 1953 die ganze Familie in die Westzone Deutschlands. 1961 wander-

ten sie in die USA aus, wo sie 20 Jahre bis zum Ruhestand in Chicago, Illinois wohnten. Im Dezember 1993 zogen Else und Bruno nach Stevensville, Michigan, wo ihre älteste Tochter Erika wohnt.

Von ihrer Kindheit an durch alle Änderungen ihres Lebens, durch die Kriegsjahre, durch 61 Jahre Ehe und auch durch die letzte Krankheit setzte Else ihr Vertrauen auf Gott, dessen Nähe sie sich bewusst war und wofür

sie sehr dankbar war. Obwohl an ihrem Ort keine Versammlung der Gemeinde Gottes war, hielt sie sich doch zu Gott. Else hinterlässt ihren lieben Mann Bruno, folgende Kinder: Erhard (Ursula) Kriese in Deutschland, Erika (Arthur – verstorben) Lucius, Gertrud (Detlef) Lang, Doris (Arthur) Glazer, 11 Enkel und 9 Urenkel in den USA.

Es trauern um Else ihre Familie, Verwandte und Freunde.

Eingesandt von der Familie

Festversammlungen 2012

Deutschland

Jugendbibeltage in Tuningen: *29. Juli bis 3. August 2012*

60-jähriges Gemeindejubiläum in Hamm: *13. bis 14. Oktober 2012*

13. Oktober 2012: *14:30 und 18:30 Uhr*

14. Oktober 2012: *10:00 und 15:00 Uhr*

15. bis 19. Oktober 2012: *Evangelisationswoche, jeweils 19:00 Uhr*

Gastredner in diesen Tagen ist Br. Ron Taron, Steinbach (CA)

Kanada

Festversammlung in Chilliwack: *4. bis 5. August 2012*

Festversammlung in Edmonton: *6. bis 8. Oktober 2012*

USA

Festversammlung in Flint/Swartz Creek: *1. und 2. September 2012*

Argentinien

Festversammlungen in Buenos Aires: *23. bis 28. Oktober 2012*

Festversammlungen in Oberá: *30. Oktober bis 4. November 2012*

*Liebe Leser,
lasst uns gemeinsam für diese Versammlungen beten.*

IMPRESSUM

118. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenuk (CA), Sieghard Schulz (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:
Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausener Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Die Wissenschaft der Bibel

Die Wissenschaft Jesu Christi ist die vortrefflichste aller Wissenschaften. Es wende sich niemand von der Bibel ab, weil sie kein Buch der Gelehrsamkeit und der Weisheit ist, denn sie ist voller Wissenschaften.

Möchtest du Astronomie studieren? Hier ist sie, die Bibel erzählt dir von der Sonne der Gerechtigkeit und von dem Stern von Bethlehem.

Willst du Botanik lernen? Hier wird dir von der berühmten Pflanze, von der Rose zu Saron, von der Lilie der Täler erzählt.

Hast du Sinn für Geologie oder Mineralogie? Du kannst sie hier lernen, denn du kannst lesen von dem Fels der Ewigkeiten, von dem weißen Stein, mit einem Namen darauf geschrieben, welchen niemand kennt, nur der, der ihn empfängt.

Möchtest du Geschichte studieren? Hier ist die älteste aller Geschichten des menschlichen Geschlechtes.

Welches auch deine Lieblingswissenschaft sein mag – komm und stell dich unter dieses Buch: Hier findest du deine Wissenschaft. Komm und trinke aus diesem Wunderborn der Erkenntnis und Weisheit, und du wirst Weisheit finden zur Seligkeit.

C. H. Spurgeon